

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1932

199 (26.8.1932)

Volksfreund

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10gruppige Millimeterzeile kostet 12 Pfennig, Gelegenheitsanzeigen und Stellungsanzeigen 8 Pfennig, die Resten-Millimeterzeile 60 Pfennig o. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, bei der Nichterhaltung des Druckes kein, bei geschäftlicher Betreibung und bei Anrufen außer Kraft tritt o. Erlösungs- und Geschäftsstellen in Karlsruhe L. D. o. Schluß der Anzeigen-Nachrichten 8 Uhr vormittags

Unsere wöchentlichen Beilagen: Heimat und Wand, Unterhaltung, Wissen, Kunst / Sozialistisches Jungvolk, Die Musikstunde / Sport und Spiel / Die Welt der Frau

Preis monatlich 1,82 Mark, zusätzlich 38 Pf. Trägerlohn o. Ober-Zustellung 1,90 Mark o. Durch die Post 2,36 Mark o. Einzelverkauf 10 Pfennig o. Abonnement monatlich vormittags 11 Uhr o. Postcheckkonto 2650 Karlsruhe o. Geschäftsstelle: Redaktion: Karlsruhe L. D. Waldstraße 28 o. Fernruf 1020/1021 o. Volkshaus-Bücherei: Durchsch. Hauptstr. 9. D.-Baden, Jacobstraße 12. Rastatt, Rastattstr. 2. Offenburg, Republikstr. 8

Nummer 199

Karlsruhe, Freitag, den 26. August 1932

52. Jahrgang

Die Würfel rollen . . .

Papen holt sich die Ermächtigung zur Reichstagsauflösung - Neuwahlen nach einer Wahlreform?

Die Industriekapitäne stellen ihre Forderungen

Das Zentrum um eine Koalition bemüht

In Neudeck . . .

Ermächtigung zur Reichstagsauflösung

Reichskanzler v. Papen wird sich, wie die D. Z. erfahren haben will, am Montag nach Neudeck begeben, um dem Reichspräsidenten über die politische Lage Bericht zu erstatten und die bevorstehenden wichtigen Entscheidungen zu besprechen. Sein Besuch in Neudeck werde voraussichtlich Dienstagabend beendet sein.

Der Besprechung kommt nach Auffassung der D. Z. besonders deshalb große Bedeutung zu, weil hier alle mit dem Reichstagszusammentritt in Verbindung stehenden Fragen endgültig geklärt werden sollen. Der Reichskanzler dürfte, so vermutet das Blatt weiter, vom Reichspräsidenten das Dekret zur Auflösung des Reichstags erbitten und erhalten. Gleichzeitig müßte die für die Zeit nach der Auflösung entstehenden Möglichkeiten vorbereitet werden. Dazu gehört sowohl die Umbenennung des Wahltermins für ein neues Parlament wie die Wahlreform.

„Ein letzter Versuch“

Zentrum und Nationalsozialisten

In einem Leitartikel, überschrieben „Der letzte Versuch“, nimmt die Ausburger Postzeitung Stellung zu den inoffiziellen Besprechungen zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum. In dem Artikel heißt es u. a., es sei der Wille des Zentrums, daß der Rahmen der Verfassung nicht sprengt werde. Die größte Gefahr für ein Regieren, das nicht eindeutig dem Wohlstand und dem Geiste der Reichsverfassung gerecht werde, sei ein arbeitsunfähiger Reichstag. Zwischen dem Reichstagsauflösung und der NSDAP. stehe das Zentrum, das, getreu seiner Mission, einen letzten Versuch unternehmen, allen Widerständen zum Trotz die Dinge von Preußen her auch im Reich wieder in ein Gleichgewicht zu bringen.

Das Zentrum sei an die Lösung der Aufgabe herangetreten, die dem gegenwärtigen Reichskanzler, wie der 13. August gezeigt habe, rechtlos mißglückt. Nur so werde man der Aktion, die seit langem im Gange sei und um die das Zentrum so viel angefeindet werde, gerecht. Der Artikel schließt: Wir bestreiten dabei durchaus nicht das Risiko, das man auf sich nehmen müßte, aber wegen dieses Risikos dürfe man den Versuch zur Klärung nicht scheitern lassen in einem Augenblick, da vieles, ja alles, auf dem Spiele steht. Die nächsten Verhandlungen geben die letzte Chance. Wer sie verliert, wird ein großes Teil Verantwortung für die kommenden Dinge zu tragen haben.

Zu den Koalitionsgesprächen und den Vermutungen, die in politischen Kreisen über die Entwicklung der nächsten Tage angezettelt werden, nimmt die Germania u. a. in folgenden Ausführungen Stellung:

Alle Bemühungen der Zentrumspartei werden schon heute darauf gerichtet sein, einen verfassungsmäßigen Ablauf der kommenden Dinge mit allen Mitteln sicherzustellen. Das ist der Kardinalpunkt, an dem sich die Zentrumspartei orientieren wird. Im übrigen wird die erste Tagung des Reichstags nur von kurzer Dauer sein. Sie wird sich voraussichtlich zunächst auf die erste, konstituierende Sitzung beschränken. Die Zentrumspartei legt Wert darauf, daß die Tagung sofort unterbrochen wird, um ihren Mitgliedern die Teilnahme an dem Deutschen Reichstagskongress zu ermöglichen, der bereits am 31. August in Eisen beginnt. Der Reichstag würde dann etwa am Dienstag, 6. September, seine Beratungen fortsetzen.

Parlament und „Kommissare“

Der stellvertretende Reichskommissar für Preußen, Dr. Bracht, hat am Mittwoch den Reichspräsidenten des preussischen Landtags, Kerl, in seiner Dienstwohnung aufgesucht, um mit ihm das Verhältnis der kommissarischen Regierung zum Landtag zu erörtern. Die „Kommissare“ stehen auf dem Standpunkt, daß sie nur dem Reichspräsidenten, nicht aber dem Parlament verantwortlich seien. Wie man hört, hat Bracht diese Auffassung auch bei Kerl vertreten, aber hinzugefügt, daß sie selbstverständlich nichts an der Tatsache ändere, daß die Regierung gewillt sei, mit dem Landtag in entzogenkommender Weise zusammenzuarbeiten. Die Regierung habe selbst über die Form dieser Zusammenarbeit zu entscheiden,

also z. B. auch darüber, ob die Verhandlungen zwischen Regierung und Parlament auf schriftlichem Wege vor sich gehen sollen, oder ob Regierungsoffiziere zur Auskunftserteilung in die Landtagssitzungen kommen.

Inzwischen nimmt der Verfassungskonflikt zwischen der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Landtags und dem Präsidenten Kerl seinen Fortgang. Kerl hat sich über den Antrag, den Landtag zum 16. August einzuberufen, selbstherrlich hinweggesetzt und die Einberufung erst zum 30. August vorgenommen. Nachdem bereits die Klage beim Staatsgerichtshof schwebt, hat er nach Leipzig mitgeteilt, daß durch die von ihm angeordnete Einberufung die sozialdemokratische Klage gegenstandslos geworden sei. Dielem Wandel ist die sozialdemokratische Fraktion jedoch mit einem neuen Schriftsatz besonnen, in dem sie darlegt, daß die Einberufung des Landtags zum 30. August als Erfüllung des Rechtsanspruchs der sozialdemokratischen Fraktion gemäß Artikel 17 Absatz 3 der preussischen Verfassung nicht angesehen werden könne. Die Wahl dieses Tagungsstermins durch den Präsidenten müsse als unrechtmäßig und in Verbindung mit dem Antrag der Sozialdemokraten im Verstoß gegen die verfassungswidrige Besetzung der sozialdemokratischen Erklärung durch den Staatsgerichtshof um die Herbeiführung einer Entscheidung, wonach der Präsident verfassungsmäßig verpflichtet gewesen sei, dem am 3. August gestellten Verlangen eines Fünftels der Landtagsmitglieder auf Einberufung des Parlaments zu entsprechen.

Anklage gegen Weiß und Heimannsberg

Die Staatsanwaltschaft I Berlin hat gegen die nicht mehr im Amt befindlichen Polizeipräsidenten Dr. Bernhard Weiß und Polizeikommandeur Magnus Heimannsberg Anklage wegen Vergehens gegen den § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten betr. die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg vom 20. Juli 1932 erhoben.

Den Angeklagten wird zur Last gelegt, am 2. August 1932 der im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenen Anordnungen des Generalinspektors von Kundstedt, des damaligen Militärbesatzers, sich der weitausgehendsten Ungehorsamkeit zu enthalten, zu widersprechen zu haben. Die Staatsanwaltschaft hat beantragt,

Der Autarkie-Wahnsinn

Wirtschaftliche Alarmmagnale

Der Sinn der Personalveränderungen im Wirtschaftsministerium

In der deutschen Wirtschaftspolitik stehen alle Zeichen gegenwärtig auf hohe Gefahr. Unklarheit wird das, was Deutschland vom Kabinett Papen wirtschaftspolitisch zu erwarten hat und was von Papen charakteristischweise auf einer landwirtschaftlichen Tagung in Münster am kommenden Sonntag der Öffentlichkeit mitteilen will, durch die Nachricht beleuchtet, daß Staatssekretär Trendelenburg vom Reichswirtschaftsministerium dem Reichspräsidenten sein Abschiedsgesuch eingereicht hat. Mit Trendelenburg soll gleichzeitig Ministerialrat Dr. Josten, der die Kartellstelle im Reichswirtschaftsministerium inne hat und die Angelegenheiten der Montanindustrie bearbeitet, aus dem Amte scheiden und noch wichtiger, auch Ministerialdirektor Dr. Pöhl, der verantwortliche Mann für die bisherige deutsche Handelspolitik, soll sein Amt verlassen wollen. Auf der anderen Seite hat man nichts davon gehört, daß der jetzige Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold diese führenden Beamten der bisherigen deutschen Wirtschaftspolitik im Amte halten konnte oder wollte.

Damit steht man vor der Wahrscheinlichkeit, daß dieser Personalwechsel einem offenbar von der Reichsregierung gemollten Systemwechsel in der Wirtschaftspolitik entspricht. Man erwartet, daß Papen auf der genannten agrarischen Tagung die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion zur wichtigsten Aufgabe der deutschen Wirtschaftspolitik erklären und damit die Autarkiebestrebungen, gegen die alle Vernünftigen und die Wissenschaft kämpfen, und die eben Reichsbankpräsident Dr. Luther noch aufs schärfste abgelehnt hat, noch härter fördern wird als bisher. Trendelenburg soll zu den letzten entscheidenden Arbeiten im Reichskabinett überhaupt nicht mehr herangezogen worden sein. Warmbold soll, durch seine frühere Tätigkeit mit der

das Hauptverfahren vor der Großen Strafkammer des Landgerichts I Berlin zu eröffnen.

Die Industriekapitäne beim Kanzler

Krupp, Bosch und Siemens

ERN. Wie wir erfahren, empfing der Reichskanzler die Herren Krupp v. Bohlen, Bosch (AG) und v. Siemens. Die Unterredung dauerte längere Zeit. Man kann wohl annehmen, daß sie sich um die wirtschaftlichen Maßnahmen drehte, die die Reichsregierung beabsichtigt.

Die Harzburger in Braunschweig

Die Deutschnationalen des Landes Braunschweig haben den Reichsminister v. Gaus gebeten, die geplanten Selbstschutzorganisationen der Nationalsozialisten nicht zu genehmigen. Die Braunschweiger SS-Deute, die häufig auf eine Verwendung im Polizeidienst warten, sind sehr empört, daß sie nicht gerufen werden sind. Um die Koalition nicht zu gefährden, haben die braunschweiger Deutschnationalen den Eindruck entstehen lassen, als ob sie mit dem sogenannten Selbstschutz der Nationalsozialisten einverstanden wären.

Zusammenstöße in Halle a. d. Saale

Halle a. d. S., 25. Aug. Zu dem Einzug einer Batterie des Art.-Regts. Nr. 4 hatten sich neben Tausenden von Zuschauern auch viele uniformierte Nationalsozialisten eingefunden, die wiederholt verurteilten, geschlossene Züge vor der Truppe zu bilden. Als die Polizei einschritt, kam es zwischen ihr und den Nationalsozialisten zu Zusammenstößen. Am Steintor wurden die Beamten mit Niedertriften empfangen und tätlich angegriffen, so daß sie von dem Gummiknüppel Gebrauch machen mußten. Eine größere Anzahl Personen wurde festgenommen.

Wieder Tränengasanschläge

Kemfeld, 25. Aug. In den Verkaufsräumen des Warenhauses Tieg in Kemfeld wurde gestern ein tränengasähnliches Gemisch, in Papier eingewickelt, weggenommen. Drei Frauen, die als Täter in Frage kommen, sind der Polizei ausgeliefert worden.

Landwirtschaft eng verbunden, und wahrscheinlich auch durch die Stoffstoffinteressen von J. G. Farben nicht zu größerem Widerstande ermuntert, gegenüber den wirtschaftspolitischen Absichten der Reichsregierung keinen Widerstand geleistet haben. Eine weitere Gefährdung des deutschen Industrieexportes ist wahrscheinlich, nachdem die Verhandlungen weder mit Holland noch mit Dänemark noch mit Belgien zu einem Ergebnis geführt haben. Es steht aber auch so aus, als ob die Reichsregierung nicht nur den jankelischen Wünschen neue Zugeständnisse machen wolle, sondern auch denen der Schwerindustrie. Darauf deutet der Rücktritt von Dr. Josten, des Leiters der Kartellstelle hin.

Bei den von ihrem Amt zurücktretenden Beamten handelt es sich um Männer, die ganz zweifellos nicht zurücktreten würden, wenn sie nicht lebenswichtige deutsche Wirtschaftsinteressen für schwer gefährdet halten würden. Darum sind die Personalveränderungen im Reichswirtschaftsministerium als ein Signal anzusehen, das die ganze deutsche Öffentlichkeit alarmieren muß. Deutschland steht vor den aller schwersten wirtschaftspolitischen Gefahren, wenn eine Politik gemacht wird, wie sie nach dem Rücktritt dieser Männer erwartet werden muß. Es dürfen hier keine vollenbedeten Tatsachen geschaffen werden. Wir verlangen von der Reichsregierung sofortige authentische Erklärungen darüber, was sie will. Die Reichsregierung ist nicht berechtigt, grundlegende neue Tatsachen zu schaffen, ohne den Reichstag zu befragen.

Als Nachfolger von Staatssekretär Trendelenburg wird der Direktor der Landesbank für Schwarzopf in Kassel genannt, der im alten System der persönliche Referent Dr. Helfferich war und offenbar der Eugenbergrichtung angehört. Auch das ist Alarm genug!

Lehrmeister Papen

„ParteiBuch“ oder Kastengeist?

Von Wilhelm Sollmann, M. D. N.

Bleibt ein Sozialdemokrat Staatsgehalt oder Staatspension, so sitzt er an der „Futtertripe“. Steht ein Patentnationalist das Doppelte an Gehalt und das Dreifache an Pension ein, so ist von Futtertripe keine Spur. Der echte nationale Mann dient nur seinem geliebten Vaterlande und bringt nur ein schweres persönliches Opfer, wenn er sich herbeiläßt, von der Staatskasse Geld anzunehmen.

Ein Sozialdemokrat in der Verwaltung? Der ist ParteiBuchbeamter. Er bleibt es, und wenn er viele Jahre sich bewährt hat. Das ParteiBuch nimmt ihm die Fähigkeit, sich in die Verwaltung einzuarbeiten. Das ist nun, in Köln, auch gerichtlich festgestellt worden, als der Polizeipräsident Baulnecht Klage gegen die Bezeichnung „roter ParteiBuchbeamter“ führte. Baulnecht ist seit länger als einem Jahrzehnt in der Verwaltung tätig. Macht nichts. Er bleibt ParteiBuchbeamter. Ueber die Qualifikation zum Polizeipräsidenten entscheidet nicht der Minister, sondern der zuständige Landgerichtsdirektor. Bis marck kann von Glück sagen, daß seine Laufbahn nicht von einem preußischen Amtsgericht nachgeprüft worden ist. Bis zum Professor hat es der Mann nie gebracht. Seine Personalakten aus der Referendarzeit liegen noch bei der Regierung in Vachen. Ihre Inhalt ist bedenklich. Kein Amtsrichter würde Herrn Otto von Bis marck auf Grund dieser Akten die wissenschaftliche Befähigung zum deutschen Reichsanwalt zuerkennen.

Bis marck würde allerdings auch schwerlich irgend einem Amtsgericht ein Urteil über seine amtlich-politische Tätigkeit und Befähigung zuerkannt haben. Es hätte zeitweise sehr übel ausfallen müssen. Sicher ist Bis marck nicht unser Idealbild, aber in seiner tiefen und ehrlichen Betrachtung formaljuristischer und bürokratischer Enge ist er für den Politiker schlechthin vorbildlich. Die Rechtfertigung unseres politischen Handelns liegt in unserer Ueberzeugung, daß wir in Staat und Wirtschaft der vollen Gleichberechtigung des Arbeitsvolkes zu dienen haben. Wer das nicht begreift, läßt es bleiben. Wer es mißbilligt, ist unser Gegner. Wer uns hindert, verdient unsern Kampf. Weder einen noch kann uns niemand, der uns vorwirft, daß wir im Ringen für die sozialistische Demokratie wurzeln in unserer Partei, der Sozialdemokratie. Sie ist das Instrument, um in der Politik und in der Verwaltung des Staates auch die Gedanken und den Willen der sozialistischen Volksgenossen zur Geltung zu bringen. Das ist unser Recht und unsere Pflicht. Unser ParteiBuch ist unser Kuwens der Zugehörigkeit zu einer Gesinnungsgemeinschaft, deren Gesetze an Opfern und an Ehren reich ist. Die Generationen, die für die Sozialdemokratie opferwillig gestritten und an ihre Ziele geglaubt haben, verdienen unsern ParteiBuch die Weihe, die von vielen verleiht, aber von niemandem verweigert werden kann.

Niemand von uns ist in eine Verwaltung gekommen, nur weil er Sozialdemokrat war. Er ist von uns vorgeschlagen worden, weil wir ihn geeignet hielten, in Staat oder Gemeinde unsern Volke zu dienen. Daß mancher die formalen Vorbereitungen nicht erfüllte, war nicht unsere Schuld, sondern die eines Staates, der das gesamte Arbeitsvolk geachtet, von seinen höheren Bildungsstätten und aus seiner Verwaltung ausgeschlossen hatte. Was ihnen an Formalien fehlte, hatten unsere Genossen durch Erleuchtung und durch Selbststudium zu ersetzen. Die meisten haben das erreicht. Niemand wird uns beneiden können, daß die Zahl der sozialdemokratischen Verleger höher gewesen wäre als die der proletarisierten Korpsstudenten.

Sollen wir uns für die Jahrzehntelange geblühte und dumme Benachteiligung des sozialistischen Arbeitsvolkes im Staate etwas auch noch entschuldigen oder uns gar minderwertig fühlen? Wir denken nicht daran. Was wir für die Demokratisierung und Republikanisierung des Staates — leider nur unvollkommen — taten, war notwendig und richtig! Wir werden es, einmal wieder zur Nacht gelangt, wieder tun. Nur arühdlicher, enersischer, züchtloser, nachhaltiger.

Warum also aufregen über den Vorwurf „ParteiBuchbeamter“? Das Wort wird gewiß, um mit bewußter Verlogenheit dem Volke einzureden, das offene und tapferere Bekenntnis zu einer Partei disqualifiziere den Menschen. Man müsse „überparteilich“ sein. Der Staat müsse „über den Parteien“ stehen. Das Ergebnis dieses Denkens und Wollens ist der Obrigkeitssaat in den Händen einer scheinbar parteilosen Bürokratie, die alle Vorrechte schützt und den Angriff auf solche Privilegien als „Parteiwirtschaft“ abzutun vermag. Diese hohen Bürokraten und Richter werden ebenso wie die akademischen Funktionäre des Kapitalismus von „ParteiBuch“ nichts sehen und hören, wenn aus ihrer gesellschaftlichen Sphäre die besten Parteifunktionäre in die Verwaltung eindringen. Behörig und kritisch und ablehnend werden sie aber sofort, wenn der Sozialdemokrat auftritt, weil sie hier den grundsätzlichen Anspruch und Willen auf eine demokratische Umgestaltung des Staates und der Wirtschaft fühlen und ablehnen.

Dienen auf die Vergangenheit gerichteten Kräften verheimlichen wir unser ParteiBuch nicht. Wir halten es ihnen stolz entgegen. Das ParteiBuch ist uns ein Ehrenzeichen, erkämpft und erarbeitet, und nicht ein Gnadenbeweis, wie irgend ein lächerlicher Orden so und so vieler Güte. Ein „roter ParteiBuchbeamter“, das ist uns ein Mann, der in einem letzten Mähig von den Volksmillionen abgeschlossenen Staatsapparat den Willen dieser Volksmassen zu tragen hat, damit der Staat aus einem Herrschaftsinstrument der Oberen ein Volksstaat für alle werde. Ein „roter ParteiBuchbeamter“, das ist uns ein Verwaltungsmann, der Millionen staatsfremd denkender Deutscher an den Staat heranzuführen und sie mit einem echten Staatsbewußtsein erfüllen soll. Dazu werden freilich nicht nur „rote“ ParteiBuchbeamte nötig sein, sondern auch Verwaltungsführer, die aus anderen Bezirken des politischen Lebens kommen. Die ganze Vielgestaltigkeit der Nation muß in ihren Verwaltungsorganen zum Ausdruck kommen und sich durch gegenseitigen Ausgleich im Staatswillen einen. Das ist gewiß schwer, aber nicht unmöglich. Der Gedanke, den Staat ganz „über den Parteien“ verwalten zu können, ist im besten Fall der Traum von weltfremden Idealisten, meist aber der raffinierte Betrug von kapitalistischen Klassenkämpfern gegen den Freiheitskampf des Arbeitsvolkes.

Unser „ParteiBuch“ bleibt in Ehren! Nehmt mehr denn je. In unsern „ParteiBuchbeamten“ bekennen wir uns, steht lauter und kräftiger denn je. Unser Anspruch auf die Staatsverwaltung bleibt unverändert. In der Partei sammeln wir die Volkskräfte, denen der Staat mehr ist als ein Exekutivorgan itrenndescher Interessen, sondern die Verwaltungsorganisation der auf deutschem Boden lebenden und arbeitenden Menschen. Für diesen deutschen Staat der Zukunft bilden wir die große Kampfgemeinschaft der Sozialdemokratie. Auf unser ParteiBuch sind wir stolz wie auf unser Parteiprogramm, das der großen Entwicklung des Klassenkampfes zum Volksstaat und des Klassengenossen zum Volksgenossen dient.

Luther gegen Autarkie

W.D. Dortmund, 24. Aug. Die Verhandlungen des 68. Deutschen Gewerkschaftstages fanden ihren Abschluß mit einer Ansprache des

Reichsbankpräsidenten Dr. Luther,

der u. a. ausführte:

Wenn man auch noch nicht sagen kann, daß die Wirtschaftskrisis ihren Drehpunkt bereits überschritten hat, so ist doch die elementare Kraft des Schrumpfungsvorganges der Wirtschaft nicht mehr so groß, daß man nicht alles daransetzen müßte, den Wirtschaftstendenzen wieder Mut zu machen, und daß man nicht mit wohliberlegten und entschlossenen Maßnahmen der Staatsgewalt und der Reichsbank nunmehr verfahren dürfte und müßte, den natürlichen Gesehungsprozess zu unterstützen. Angesichts des Gedankens, nur ganz Neues vermöge Abhilfe von den vielen Uebeln der Zeit zu schaffen, könnte bei manchen der Eindruck entstehen, als ob eine Verteidigung des Grundlages der Privatwirtschaft und der Aufrechterhaltung weltwirtschaftlicher Verbindungen oft auch eine Verteidigung der Goldwährungs-Passivität sei, ist zu betonen, daß nach allen bisherigen Erfahrungen der Menschheit nur durch Einsetzung des privatwirtschaftlichen Erfolgstrebens, aber auch der dringenden eigenen Verantwortung jener höchste Nuts-erfolg aus der Menschenarbeit herausgeholt werden kann, der herausgeholt werden muß, soll Deutschland einer neuen Blüte entgegengeführt werden. Möglich ist es und nützlich, den deutschen Menschen in tunlichst großem Umfange auf die Erzeugnisse des deutschen Bodens zu verweisen. Es gibt aber Grenzen, die von den fanatischen autarkischen Plänen überschritten werden. Die absolute Autarkie würde mit Not und Tod sehr vieler Deutschen überbezahlt werden. Die Landwirtschaft

kann nur dann die Preise erzielen, die zu ihrer Erhaltung notwendig sind, wenn die Kaufkraft der Bevölkerung eine entsprechende Beschäftigung am Dienste der Ausfuhr ermöglicht.

Auch die Währung ist kein Versuchsfeld, keine Stelle, an der herumgedackelt werden darf. In allen Krisenzeiten sind Pläne aufgeworfen, durch Währungsexperimente den Druck der Krise künstlich aufzubrechen. Wie ist durch ein Experimentieren mit der Währung dieser Krisenstand dauernd gemildert worden, wohl aber werden Krisen durch Währungsexperimente zu Katastrophen. Mit der Kampferprobe der offenen, verkleideten oder dosierten Inflation ist als Reichsbankpräsident Volkswirtschaftler zu erlangen, die sich rasch einer ewigen Verfluchung Platz machen würde, muß ich vor meinem Gewissen und vor meinem Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber unserem Vaterland ablehnen. Die Reichsbank ist bereit, der Wirtschaft für jeden wirtschaftlich gebundenen Zweck ihre Kreditkraft zur Verfügung zu stellen. Der Stillstand des Wirtschaftslebens an solchen kann aber nicht die Potentialität überwinden, sondern nur der Wille der Teilnehmer des Wirtschaftslebens, nicht mehr hilflos zu sein. Gegenüber der Forderung, das Gold als Währungsgrundlage aufzugeben, ist zu sagen, daß man einen anderen internationalen Wertmesser als Gold bisher nicht gefunden hat. Die falsche Goldverteilung auf der Erde hat keine Eigenschaften als Wertmesser nicht auf.

Zum Abschluß seiner Darlegungen behandelte der Reichsbankpräsident noch kurz die Dequalifikation des Bankwesens. Obwohl die schwere Wirtschaftskrisis die Notwendigkeit herbeigeführt habe, in großem Umfange den Kredit des Reiches und die Mittel und Kredit der Reichsbank innerhalb des Bankwesens einzusetzen, so könne doch eine Verstaatlichung des Bankwesens nicht die Lösung bedeuten.

D. Mumm gestorben

In seiner Berliner Wohnung ist D. Reinard Mumm, der frühere Reichstagsabgeordnete des Christlich-sozialen Volksdienstes, nach längerem schwerem Leiden gestorben. D. Mumm hat ein Alter von 59 Jahren erreicht. Er ist der Schwiegersohn des vor dem Kriege bekannten Parlamentarier Stäcker und hat sich in der christlich-sozialen Bewegung seit Jahrzehnten eifrig betätigt. Mitglied des Reichstages war Mumm 1912-1918. Dann gehörte er der Nationalversammlung an und war von 1920-1932 wiederum Reichstagsabgeordneter. In den neuen Reichstag war Mumm allerdings nicht wiedergewählt worden.

Manöver der Nazistrolche

Weimar, 25. Aug. (Eig. Draht.) In der Nacht zum Donnerstag um 12 Uhr wurde der Reichstagsabgeordnete Frölich, der auch Vorsitzender der sozialdemokratischen Landtagsfraktion ist, in seiner Privatwohnung lebensgefährlich angegriffen. Der Anrufer fragte Frölich, ob es keine, daß bei ihm, am Schönen Platz, — das ist die Straße, wo Frölich wohnt —, etwas los sei, und ob er ihm Leute als Beschützer schicken solle. Auf die Rückfrage, wer der Anrufer sei, lautete die Antwort: „Grabe, im Volkshaus“. Frölich antwortete dann: „Hier ist nichts los. Es sind zwar vorhin ungefähr 30 Mann hier vorbeimarschiert, sonst ist nichts los.“ Der Anrufer fragte wieder: „Soll ich Ihnen Leute schicken?“ worauf Frölich mit einem Nein antwortete. Der Anrufer wurde nun gemein und laut durchs Telefon: „Du Mumm, mach dich fertig, in einer Viertelstunde sind wir oben.“ Die Schiffe haben wir bereits abgefangen.“ Frölich erwiderte sich sofort beim Postamt, von welcher Seite dieser Anruf erfolgt sei. Er erhielt die Auskunft, daß der Anruf vom Automat aus erfolgte. Von dem Vorgehen hat Frölich sofort die Polizei in Kenntnis gesetzt. Es handelt sich offensichtlich um ein nationalsozialistisches Manöver, das den bekannten Sozialdemokraten Frölich in eine vorbereitete Falle locken wollte.

Deutsch-französische Besprechungen

Paris, 25. Aug. (Eig. Draht.) Wie das Savasbüro aus Berlin meldet, ist am Donnerstag der französische Abgeordnete Tribouret, der Berichterstatter der auswärtigen Kammerkommission für Mitteleuropa in Berlin zunächst von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Bülow, dann vom Reichsanwalt v. Papen und schließlich vom Reichswehrminister v. Schleicher empfangen worden. Die Unterhaltungen drehten sich um die wichtigsten deutsch-französischen Probleme, insbesondere um die Frage der Gleichberechtigung. Die Besprechungen seien von dem lebhaften Wunsch nach gegenseitigem Verständnis für die besondere Lage jedes der beiden Länder getragen“ gemeldet.

Unterm neuen Kurs

Frankfurt a. M., 25. Aug. In den letzten Tagen haben bei verschiedenen Angehörigen des Reichsbanners und der Sozialdemokratischen Partei Versammlungen nach Waffen stattgefunden. Diese Durchsuchungen, die von der Politischen Abteilung des Polizeipräsidenten vorgenommen wurden, sind ergebnislos verlaufen. Eine Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, die am 4. Juli in Frankfurt-Bodenheim stattfand, erlebte ihr ge-

richtliches Nachspiel. Das Kleine Schöffengericht verurteilte einen kommunistischen Arbeiter, der mit einem Totschüßler zweimal einen Nationalsozialisten angeschlagen hatte, wegen qualifizierten Landfriedensbruchs zu 6 Monaten Gefängnis und lehnte die Straferlassung ab. Die Angaben des Angeklagten, daß er nur in der Absicht angeschlagen habe, werden ihm nicht geglaubt. Ein unqualifizierter Arbeiter, der ebenfalls in diese Schlägerei verwickelt war, erhielt wegen einfachen Landfriedensbruchs 3 Monate Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist.

Spanien gegen monarchistische Hochverräter

Todesstrafe für Sanjurjo
Paris, 25. Aug. Wie Santos aus Madrid erfährt, ist General Sanjurjo zum Tode verurteilt worden. Die amtliche Mitteilung über das Urteil des Kriegsgerichts lautet, daß General Sanjurjo zum Tode verurteilt worden ist. Die beiden Mitangeklagten, General Serrano und Oberst Leizaola, sind freigesprochen. Die Angelegenheiten der beiden Angeklagten sind in der Verhandlung noch nicht zur Sprache gekommen. Hauptmann Sanjurjo wurde freigesprochen.

Paris, 25. Aug. (Eig. Bericht.) Das Todesurteil gegen General Sanjurjo hat in Paris tiefste Bestürzung hervorgerufen, obwohl es eigentlich nicht unerwartet kam. In den Pariser politischen Kreisen tritt man aus lebhaftester für den verurteilten General ein und sucht die spanische Regierung zur Milde zu stimmen. Wie die Radioagentur berichtet, habe der französische Votschalter in Madrid sogar schon eine Demarche bei der spanischen Regierung unternommen, um die Begnadigung Sanjurjos zu erwirken. Er soll dabei geltend gemacht haben, daß der General Inhaber des Großkreuzes der französischen Ehrenlegion sei und daß die französische Regierung ihm heute noch Dank schuldig zu sein glaube für seine Rolle als Oberkommandierender der spanischen Marokkoarmee bei dem Aufstand Abdel Krims.

General Sanjurjo begnadigt
Madrid, 25. Aug. Präsident Amara hat die gegen General Sanjurjo ausgesprochene Todesstrafe in lebenslänglichen Kerker umgewandelt.

Ein Verschwörer

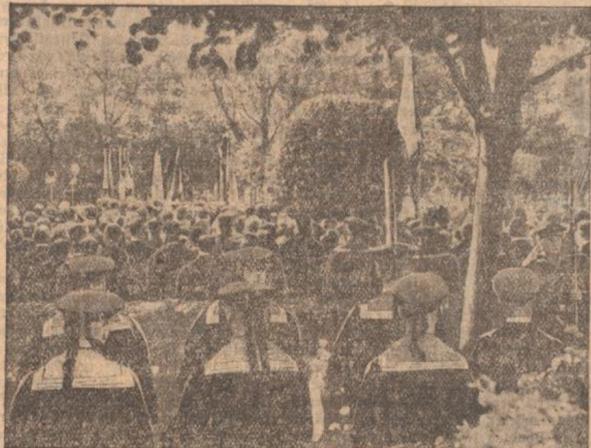
London, 25. Aug. Wie der Reutersprecher aus Barcelona meldet, ist der Erzherzog Karl von Salzburg und Bourbon, Sohn des verstorbenen Erzherzogs Leopold, dort verhaftet worden, weil er angeblich in die letzte monarchistische Verschwörung verwickelt sein soll. Die Mene versuchte, den Kraftwagen des Erzherzogs in Brand zu stecken.

Der brasilianische Aufstand

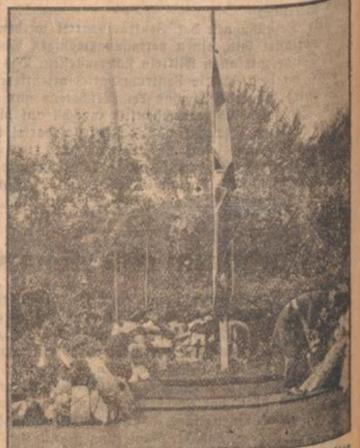
Rio de Janeiro, 25. Aug. Die Aufstandsbewegung, deren eigentlicher Kern bis jetzt in dem Staat Sao Paulo gelegen war, scheint auch den Staat Rio Grande do Sul zu ergreifen. Aus Sao Vicente, Sao Pedro, Sao Luis de Missões und Rosario werden neue Erhebungen gemeldet. Die Regierung hat beschloffen, neun neue ausgeübene Bataillone nach Rio Grande de Sul zu verschieben.

Das Begräbnis der „Niobe“-Opfer

In Kiel fand die gemeinsame Beisetzung von 22 Opfern der „Niobe“-Katastrophe statt. Ehrwürdige Szenen spielten sich bei der Trauerfeier ab, der die Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsmarineabteilung beiwohnten.



Blick auf die Trauerfeier auf dem Kieler Garnisons-Friedhof während der Ansprache des Geistlichen.



Das reichgeschmückte Massengrab, in der Mitte die auf Halbmaß gestellte Marineflottille.

Macht und Recht

Das erste Berliner Sondergerichtsurteil hat einen 20-jährigen jungen Menschen, der kommunistischer Sympathien verdächtig ist, mit einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren bestraft, während der einzige Angeklagte von der anderen Seite, ein junger Nationalsozialist, als Freigesprochenen den Gerichtssaal verlassen konnte.

Der Kommunist wird beschuldigt, einen Schuh abzugeben zu haben, der glücklicherweise niemanden getroffen hat; der Nationalsozialist soll einen Trommelrevolver weggenommen haben, aus dem ein Schuh abgegeben worden war. Dafür hatte der Staatsanwalt 8 Monate Gefängnis beantragt. Zweifellos hat also der Nationalsozialist mehr Glück gehabt als der Kommunist. Die Richter sind in freier Beweiswürdigung zu dem Urteil gekommen, daß der eine schuldig ist, der andere nicht. Ein Rechtsmittel außer der Wiederaufnahme des Verfahrens, die nur unter ganz besonderen Umständen auf schwierigen Wegen in Gang zu setzen ist, gibt es nicht.

Die Serie der Scherensprüche, an deren Anfang wir jetzt stehen und deren erste Stappen durch die Urteile von B r i e g e r, B e u t h e n und B e r l i n bezeichnet werden, hat in der Notverordnung vom 9. August ihren Ausgangspunkt. Diese Notverordnung zwingt die Richter, über Angeklagte, deren Schuld sie für erwiesen halten, Strafen von ganz grausamer Härte zu verhängen. Die Regierung selbst scheint harte Zweifel zu hegen, ob die vor zwei Wochen unter ihrer Verantwortung erlassene Notverordnung wirklich in ihrer ganzen Schärfe durchgeführt werden kann. Sie zeigt keine Neigung, das fünfjährige Todesurteil vollstrecken zu lassen, zu dessen Verkündung sie die Weithener Richter durch ihre Notverordnung vom 9. August gezwungen hat.

Die Regierung selbst ist durch dieses von ihr erzwungene Urteil in eine geradezu furchtbare Lage gekommen, denn einerseits lehrt sie aus begründlichen Gründen vor der Vollstreckung zurück, andererseits aber kann sie keine Gnade üben, ohne den Anschein zu erwecken, als hätte sie vor den schamlos frechen Drohungen der Hitler und Goebbels kapituliert.

Niemand kann der Regierung ihre Verantwortung abnehmen, niemand kann ihr den Weg aus dem Wirral weisen, in die sie geraten ist, und managseländig geraten mußte von dem Tage an, an dem sie der S.M. ihr Dasein und die Uniformfreiheit wieder gab. Eines aber muß angedacht dieser beispiellos verkommenen Situation immer und immer wiederholt werden, daß eine Korrektur der Wirkungen der Notverordnung vom 9. August nur dann denkbar und überhaupt irgendwie zulässig ist, wenn sie nach allen Seiten hin gleichmäßig erfolgt.

Wie notwendig eine solche gleichmäßige Korrektur ist, zeigt gerade der Berliner Fall. Würde das Weithener Urteil forgiert, das Berliner aber nicht, so würde sich ergeben, daß ein nicht einmal höher bewiesener Schuld in die Luft in Berlin ungefähr ebenso hart bestraft würde, wie in Weithen ein vorläufig begangener feiner und bestialischer Mord! Ja, es ließe sich sogar denken, daß die Verurteilung von Weithen bei einer entsprechenden Entwicklung der politischen Verhältnisse alsbald wieder die volle Freiheit gewinnen, ja vielleicht nach berühmten Vorbildern die Ränge des Parlaments schmücken könnten, während der arme Junge in Berlin, der den Kommunisten nachsteht, mit einem Schuh ohne weitere Folgen abgeben haben soll, im Zuchthaus verfaulen!

Die Eröffnung solcher Perspektiven zeigt, daß es weniger eine Frage des Wunsches, als eine Frage der Politik ist: was zu allererst aus den Urteilen der Sondergerichte werden soll. Was stehen würde, wenn die Nationalsozialisten die ganze Macht erzielten, darüber kann ja kein Zweifel bestehen, das kann man jeden Tag in der nationalsozialistischen Presse lesen. Dann wird keinem Nationalsozialisten, der einen Andersdenkenden tötet, ein Saar gekümmert werden, die Nationalsozialisten, die aber dann noch wagen, sich zu wehren, werden ganz einfach an die Wand gestellt.

Trotz der ungeheuren Stimmenzahl, die die Nationalsozialisten bei den letzten Wahlen auf sich vereint haben, wird man nicht annehmen können, daß ein wesentlicher Teil des deutschen Volkes — von den kriminell Verurteilten abgesehen — einen solchen „Rechtszustand“ wünscht.

Wer aber vor solchen Konsequenzen zurückbleibt, der wird mit uns Sozialdemokraten den anderen Weg gehen müssen, nämlich den Weg der zu Recht, Gerechtigkeit und Menschlichkeit zurückführt. Kommt in absehbarer Zeit die Sozialdemokratie zu entscheidendem Einfluß im Staate, dann wird es ihre erste Pflicht sein, denen die Kerker Tore zu öffnen, die unrecht oder zu hart bestraft worden sind.

Es gibt heute keinen anderen Weg, dem Recht und der Gerechtigkeit wieder zur Geltung zu verhelfen, als die Stärkung der Sozialdemokratischen Partei. Denn der Weg der nationalsozialistischen kommunistischer Amnestiegelebe dürfte angesichts der augenblicklichen Arbeitslosigkeit und Entmachtung der Parlamente im Reich und in Preußen schon in absehbarer Zeit veripert sein. Es läßt sich heute auch nicht mehr gut vorstellen, daß etwa die Kommunisten für sofortige Freilassung der S.M.-Deute stimmen könnten, die ihren Parteigenossen in Potempa bestialisch ermordet haben, und die Nationalsozialisten als Gegenleistung für die Straffreiheit von „Mordern“ stimmen könnten.

Die Kommunisten würden damit auch praktisch nichts erreichen, daß sie in den Parlamenten Anträge auf sofortige Freilassung lebenslänglich Verurteilter einbringen. Eine Wendung kann nur herbeigeführt werden durch einen Umschwung der politischen Machtverhältnisse. Für dieses Ziel muß bis zur äußersten Eingabe jeder arbeiten und kämpfen, dem es mit dem Willen das Unrecht der Sondergerichtsbarkeit zu beseitigen ernst ist!

Der Wüstenand als Schultafel



Ein Schriftgelehrter unterrichtet mitten in der Wüste im Lesen und Schreiben.

Wochenlang ziehen die Karawanen durch die Sahara und dann wüßbegierige Araber gern die Gelegenheit, um in einer Lagerpause von einem weißen Mann, der Lesen und Schreiben beherzigt, unterrichtet zu werden. In heißem Sand sitzen sie um ihn gedrängt und der Wüstenand dient als Schultafel. Mit einem Stab werden Buchstaben und Wörter gemalt, die der Wind nachher verweht.

Stählerne Kampffront

Der Dortmunder Kongreß des Deutschen Metallarbeiterverbandes erörterte am Dienstag in der Stellungnahme zum Vorstandsbericht vor allem die Fragen der Einheitsfront, des Arbeitsdienstes, der Arbeitszeitverkürzung und der Arbeitsbeschaffung.

Die Opposition, die sich schon am ersten Tage zahlenmäßig auf sechs Köpfe beschränkt sah, befehligte sich einer sanfteren Tonart. Auch K i e g l e r - B r e s l a u konnte nicht umhin, zu betonen, daß alles Entscheidende in den Vordergrund gestellt werden müsse. Von vielen Seiten erfuhr die Taktik der A.P.D. allerhöchste Kritik. Schon bei den Reden der Opposition kam es zu stürmischen Hinweis auf die Versammlung, daß die Taktik der A.P.D. und vor allem die Taktik der A.P.D. in den Parlamenten den arbeitereindlichen Kräften Vorschub leiste. Viele Diskussionsredner wandten sich gegen die Verbesserung der Arbeiterkraft durch die kommunistische Führung. Unter Bezugnahme auf Vorgänge im Sogener Bezirk wurde die Möglichkeit betont, mit den kommunistischen Arbeitstamezaden in einer Einheitsfront getilgt zusammenzugehen. Die Heber und Verderber saßen in der Führung. Es wurde wiederholt nachdrücklich unterstrichen, daß ein ausschlaggebender Kampf die Arbeiterkräfte nicht von oppositionellen Seiten, auch nicht vom Reinbund geführt werden könne, sondern nur von den großen kampferprobten freigewerkschaftlichen Organisationen. Der Vorwurf der Opposition, daß der 20. Juli in Preußen den Generalstreik hätte auslösen müssen, wurde mit dem Hinweis auf die parlamentarische Haltung der A.P.D. gegen die Regierung W r a m - S e e r i n g beantwortet.

In der Arbeitsdienstfrage wurde höchste Überwachung der örtlichen Vorgänge durch die Ortsausschüsse des D.D.B. gefordert und empfohlen, nicht abseits zu stehen, sondern sich an der Leitung und Entwicklung des Dienstes den nötigen Anteil zu sichern. Auch hierbei wurde die verschwommene Haltung der A.P.D. gerümpelt.

Für die Verkürzung der Arbeitszeit setzte sich der Kongreß mit allem Nachdruck ein. Sollte es nicht, die Löhne wieder zu erhöhen und die Arbeitszeit zu verkürzen, könne die Arbeitslosenfrage nicht gelöst werden. Von einer Seite wurde der Verlauf in der gewerkschaftlichen Arbeit kritisiert und eine Nationalisierung in der Gewerkschaftsbewegung in Richtung der Industrieverbände, Vereinheitlichung der Beiträge und der Unterhaltungsfrage gefordert.

V r a n d e s konnte in seinem Schlusswort feststellen, daß die Gegner durch den bisherigen Verlauf des Verbandstages in ihren Hoffnungen enttäuscht worden seien. Auch die Opposition habe sich Mühe gegeben, sachlich zu bleiben. Der größte Teil der Debatte erdener habe den Bericht des Vorstandes gebilligt. Gegenüber der Opposition erklärte V r a n d e s, ein Kampf gegen die S.P.D. sei ein Kampf gegen die Gewerkschaften und die gewerkschaftlichen Ergrünungsstellen, weil die S.P.D. die trennende Mittelschicht der Gewerkschaften gewesen sei. In der Frage des Tarifweins, der Schlichtung, der 40-Stunden-Arbeitswoche setzte V r a n d e s den Einigkeit des Kongresses mit dem Vorstand fest. Dem Faschismus sprach er die größte Gefahr, er werde sich in seinem Kampfe gegen die Gewerkschaften genau so wie die S.P.D. den Schädel einrennen.

Der Vorstandsbericht und die Aussprache darüber fanden ihren Abschluß in einer bedeutsamen Willensentscheidung des Kongresses: Das kapitalistische System hat und einer neuen Wirtschaft, die längst im Werden begriffen ist, Platz machen muß. Zur Unterstützung ihres Kampfes gegen die Arbeiter unterhält und finanziert die Bourgeoisie die faschistischen Organisationen. Es war und ist Pflicht der Verbandsleitung, alle Maßnahmen zu unternehmen, die der Sicherung der mit der

Demokratie verbundenen Rechte und Freiheiten und der Demokratie selbst dienen sowie die Wächtergreifung des Faschismus verhindern. Im den Kampf gegen den Faschismus und die Sozialreaktion möglichst wirkungsvoll zu machen, ruft der Verbandstag der Metallarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands auf, sich im D.D.B. zu vereinigen und damit unter schärfter Ablehnung aller Spaltungstendenzen und Einheitsfrontmanöver der A.P.D. und N.D. die tatsächliche Einheitsfront der Arbeiter in den Gewerkschaften zu bilden.

Der Verbandstag fordert die Aufhebung aller Maßnahmen, die die Lebenshaltung der Massen heruntergedrückt und durch Lohnabbau, brutale Kürzung der Unterfügungen für Arbeitslose, Invaliden-, Unfall- und Kriegsrentner sowie durch Steuer- und Zollerhöhungen die Massentaufkraft noch mehr gedrosselt, die Wirtschaft schwer geschädigt und die Arbeitslosigkeit wie das Elend noch gesteigert haben. Er verurteilt aufs schärfste die Vergrößerung der Spanne zwischen Männer- und Frauenlohn durch den amtlichen Lohnabbau und die infolge dessen zunehmende Verdrängung der Männerarbeit durch billigeren Frauenarbeit. Er verlangt die sofortige Durchsicherung der von den Spitzenorganisationen der Gewerkschaften beantragten und vom Reichstag beschlossenen Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung. Zu diesem Zweck erhebt er erneut die Forderung nach gesetzlicher Festlegung der fünfstagewoche, der 40-Stundenwoche.

Der Verbandstag lehnt die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht ab. Beim freiwilligen Arbeitsdienst, der gegen den Willen der Gewerkschaften verordnet worden sei, müsse unbedingte Sicherheit bestehen für die Freiwilligkeit des Dienstes, für Mitbestimmung der Gewerkschaften in den örtlichen und zentralen Körperlichkeiten, strengste Beschränkung auf solche Arbeiten, die als regulär wirtschaftliche nicht in Frage kommen, für eine höchstens sechsstündige tägliche Arbeitszeit an fünf Wochentagen, für angemessene Entschädigung unter billiger Anrechnung der Kosten für Unterkunft und Verpflegung, für Sicherung des gesetzlichen Arbeitsschutzes und völlige Koalitions- und Versammlungsfreiheit.

Der Verbandstag brandmarkt das unerschämte Verlangen insbesondere der Nordwestgruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, nach der Bahnhin des Lohnabbaus fortgesetzt, die Tarifverträge geschlagen, das Schlichtungswesen und die Sozialversicherung beseitigt werden sollen. Das Schlichtungswesen verliere für die Gewerkschaften seinen Sinn, wenn es in wirtschaftlichen Krisenzeiten nur die Interessen der Unternehmer berücksichtige. Dann würden die Metallarbeiter auch ohne das Schlichtungswesen im Kampfe ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen zu gehalten wissen. Einen Angriff auf die sozialen und wirtschaftlichen Grundrechte werde die Arbeiterkraft mit den schärfsten Mitteln beantworten.

Bei dem Antrag auf die Entsendung einer Studientommission nach Rußland wurde den Rußlandfreunden einmal das wahre Gesicht Rußlands gezeigt. Ein Vertreter dieses Antrags, der Geschäftsführer von Halle, wurde von Ulrich Berlin daran erinnert, daß er einmal einem ähnlichen Antrag zugestimmt hat, als er noch Delegierter der örtlichen Berliner Generalversammlung der Metallarbeiter war. In diesem Antrag wurde gefordert, daß sich die Studientommission der Berliner Metallarbeiter einen eigenen Dolmetscher mitbringen und sich die Reiseziele in Rußland selbst wählen können. Auf die Genehmigung dieser Reise, die bei der russischen Regierung nachgesucht worden ist, warten die Berliner Metallarbeiter noch heute. — Der Antrag wurde vom Verbandstag nach längerer Debatte abgelehnt. Ein Antrag, der ein Arbeiterverhütungsgesetz fordere, und ein Antrag, der eine Übertragung der Arbeitslosenversicherung auf die Gewerkschaften verhindern wolle, wurden angenommen. Die übrigen Anträge wurden teils dem Vorstand überwiesen, teils abgelehnt.

Das ist die Salem-Fabrik



Etwas Neues

bringt man, wenn das Alte nicht zufriedenstellt.
Bewährtes aber behält man und vervollkommnet es. So geschieht es ständig mit der

milden SALEM 3 1/3

Freistaat Baden

Georg Monch - 85 Jahre

Genosse Georg Monch, Altstadtrat in Offenburg und Ehrenbürger dieser Stadt, vollendet am heutigen Tage sein 85. Lebensjahr. Anlässlich der Vollendung des 80. Lebensjahres hat der Volksfreund ganz ausführlich Georg Monchs Lebensgeschichte und Werdegang geschildert, wobei besonders aus berufener Feder die überaus großen Verdienste Monchs gewürdigt wurden, die das heutige Geburstagskind um die Vaterstadt Offenburg sich im Verlaufe der Jahrzehnte durch vorbildliche Pflichterfüllung erworben hat. Heute sei nur nochmals kurz registriert, daß Georg Monch rund 49 Jahre dem Bürgerausschuß und beinahe 42 Jahre dem Offenburg Stadtrat angehört hat. Auf den wichtigsten Gebieten des kommunalen Lebens hat Monch mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch seine Person und seine ausgezeichneten Fähigkeiten in den Dienst der Heimatstadt und deren Bürger gestellt. Heute noch, trotz der 85 Jahre, füllt Georg Monch das Amt des Standesbeamten aus; seit dem Jahre 1918 hat Monch in seiner Eigenschaft als Standesbeamter über 2000 Paare das Ja-Wort für die eheliche Gemeinschaft abgenommen. Und wie viele unter diesen über 2000 Paaren werden, bevor sie den Weg zum „alten Monch“ antraten, um sich von ihm bescheinigen zu lassen, daß sie nunmehr wirklich Eheleute sind, als Liebespaar in den schönen Georg Monch-Anlagen gewandelt sein, ein Schmuckstück Offenburgs, das vornehmlich Monchs Wert ist und deshalb auch seinen Namen trägt.

Georg Monch kam aus alter demokratischer Familie und trat dann, als das Bismarcksche Schandgesetz gegen die Sozialdemokratie in Kraft getreten war und gegen die sozialistische Arbeiterbewegung es forderte:

Partei! Partei! Wer sollte sie nicht nehmen,
Die noch die Mutter aller Siege war!
Wie mag ein Dichter noch solch ein Wort verstehen,
Ein Wort, das alles Herrliche gebirgt?
Nur offen wie ein Mann; Für oder wider?
Und die Parole: Sklave oder frei?
Selbst Götter stiegen vom Olymp hernieder
Und kämpften auf der Zinne der Partei!

Noch vorerstern schrieb mir Georg Monch mit seiner charakteristischen Handschrift u. a. „... und meinen idealen und gemeinsamen Bestrebungen bleibe ich treu bis Ultimo...“ Der Gastbesuch auf dem ersten Internationalen Sozialistenkongress 1889 in Paris und dann eine Rede Nebels in Offenburg reichten ihm endgültig in die sozialistische Front ein. Unangenehm seines Alters oder der Witterungsverhältnisse, fast regelmäßig erscheint Georg Monch heute noch zu den Veranstaltungen der Partei, wie er mit größtem Interesse die Vorgänge auf politischem Gebiete verfolgt und, wie wir alle wissen, denen es schon öfters vergönnt war, mit Monch über politische Fragen zu sprechen, er verliert über ein klareres und schärferes Urteil.

Nicht nur die Parteigenossen in Offenburg, sondern die gesamte badische Sozialdemokratie vereint sich heute in einem herzlichen Glückwunsch an den Senior der Sozialdemokraten Badens, gleichzeitig aber auch zur aufrichtigen Dankagung für die bewiesene Treue und Arbeit.

Als Georg Monch in die Partei eintrat, stand sie, damals noch jung und zahlenmäßig schwach, in einem Kampfe auf Tod und Leben. Heute, als hochbetagter Mann, sieht Monch die Partei abermals in einem Kampfe, dessen Ausgang für die deutsche Arbeiterklasse und schließlich für Deutschland selbst von entscheidender Bedeutung sein wird. Auch diesen Kampf wird die Sozialdemokratie bestehen — mit Erfolg und in Ehren. Das geloben wir Jüngeren unserem vorbildlichen Vorläufer, unserem allverehrten Georg Monch. Möge es ihm noch vergönnt sein, die Gewißheit dieser Zuversicht selbst konstatieren zu können.

G. Sch.

Der badische Verkehrsverband bringt seinem Ehrenmitglied Monch diesen Glückwunsch dar:

Am 26. August feiert das Ehrenmitglied des Badischen Verkehrsverbandes, Altstadtrat Monch-Offenburg, seinen 85. Geburtstag. Stadtrat Monch machte in seiner Jugend schon große Reisen und trat in das Hotelgeschäft ein. Später erwarb er das Hotel „Reichlicher Hof“ in Offenburg, das er dank seiner Weltgewandtheit und kaufmännischen Erfahrung zu großem Ansehen brachte. Schon frühzeitig die Wichtigkeit des Fremdenverkehrs für Wirtschaft und Kultur erkennend, wurde er der Gründer des Offenburg Verkehrsvereins und Verkehrsvereins. Als er dann in den Offenburg Stadtrat berufen wurde, setzte er sich besonders für die Verkehrsinteressen in den mehr als 40 Jahren seiner Tätigkeit als Mitglied der Offenburg städtischen Kollegien ein. Er ist der Schöpfer der nach ihm benannten Anlagen in Offenburg und wurde von der Stadt vor einigen Jahren zum Ehrenbürger ernannt. Seit 1915 gehörte Monch dem Landesauschuß des Badischen Verkehrsverbandes an. Im vorigen Jahre wurde er wegen seiner großen Verdienste um den Fremdenverkehr Badens zum Ehrenmitglied des Verbandes ernannt. Dem Jubilar mögen noch viele Jahre in Gesundheit und Frische beschieden sein.

Zum Tode des Innenministers Maier

Das Organ des Landesverbandes der Polizeibeamten Badens Die Badische Polizei bringt einen Nachruf für den verstorbenen Innenminister Emil Maier, in dem es u. a. heißt:

„Es ist mit eines der größten Verdienste des Verstorbenen, daß durch seine klaren Entscheidungen und mitunter auch energischen Maßnahmen in der heutigen schweren, politisch unruhigen Zeit in unserer engeren Heimat größere Störungen der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit nicht möglich waren und Blutvergießen vermieden wurde. Er war beliebt bei der gesamten badischen Polizeibeamtenschaft nicht nur, weil er gerecht war und sich schickend vor jeden Beamten stellte, der in rechtmäßiger Ausübung seines Dienstes angegriffen wurde, er war beliebt auch ob seines großen sozialen Verständnisses für die dienstlichen und wirtschaftlichen Belange der ihm unterstellten Beamten. Wenn er wohl manche Aufgabe und manches Problem durch sein plötzliches, vorzeitiges Ableben nicht mehr lösen konnte, die Polizeibeamten wissen, was sie dem teuren Toten in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit als Innenminister zu danken haben. Darum wiederum: Treue um Treue! In seinem Grabe wollen wir den Schwur erneuern: Unsere Arbeit soll sein selbstbewußter und unparteiischer Dienst am Volke. Des Verstorbenen Wirken und Schaffen, sein Mitgefühl und sein Gerechtigkeitsgefühl, seine Opferbereitschaft und seine Liebe zur Heimat sollen uns Vorbild sein.“

Bestätigung des Führer-Verbots

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Das vom badischen Innenminister gegen die nationalsozialistische Tageszeitung Der Führer und sein Kopfblatt Der Alemanne wegen böswilliger Verächtlichmachung der badischen Staatsregierung und Verweigerung der Aufnahme einer amtlichen Entgegnung seinerzeit ausgesprochene Verbot ist vom Reichsgericht unter Verwerfung der Beschwerde bestätigt worden.

Eine Auflagenachricht für „Führer“ und „Alemanne“

Entsprechend dem Ersuchen der Reichsregierung haben die nationalsozialistischen Tageszeitungen Der Führer und Der Alemanne vom Polizeipräsident Karlsruhe die Auflage erhalten, die Kundgebung der Reichsregierung vom 23. August in der nächsten Nummer zu veröffentlichen.

Opposition im Hitlerlager

Daß es unter den SA- und SS-Banden seit langem gärt und daß in den letzten Wochen immer wieder sogenannte Stürme aufgelöst werden mußten, weil sie sich offen gegen die offizielle Politik Hitlers gewendet haben, ist bekannt. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß auch in Karlsruhe unter den aktiven Hitlerleuten tiefe Mißstimmung vorhanden ist. Der nachstehende im Wortlaut wiedergegebene „Offene Brief“, den 48 SA- und SS-Leute an ihre Pags in der Nazi-Partei richteten, läßt einen aufschlußreichen Blick in das Hitlerlager tun, und wie es dort um die Stimmung teilweise beschaffen ist. Der auf dem Wege der Verbriefung hergestellte „Offene Brief“ hat diesen Wortlaut:

Offener Brief!

An unsere SA- und SS-Kameraden

Siegesgewiß zogen wir am 31. Juli in den Kampf um endgültig die Macht zu erobern. Was uns bei der Präsidentenwahl nicht gelang, sollte endlich nach langem Kampf Tatsache werden. Wir zogen in den Kampf in dem guten Glauben, daß das Dritte Reich, die Herrschaft der Arbeiter und Bauern über die Schmarotzer und Ausbeuter bringen würde.

Geflagen und bitter enttäuscht ziehen wir wieder nach Hause!

Die Front des Marxismus steht unerfütterlich!

Wir sind nicht an jene marxistischen Arbeiter herangekommen, ohne die wir die Macht nicht übernehmen können. Keine Regierung kann sich gegen den Willen der Arbeiter halten, auch unsere nicht.

Was sehen wir in unseren Reihen?

Ewiger Gestank, Demütigung der einzelnen Parteigenossen, ein erbitterter Kampf um die Posten. Standaufführer sind tagtäglich an unserer ehemaligen christlichen Partei.

Was macht unser Führer Adolf Hitler?

Er sitzt mit den Feinden der Arbeiter und Bauern an einem Tisch. Er verprügelt den Großgrundbesitzern und Industriefürsten „bessere Seiten“.

Was hat man uns versprochen? Billige Lebensmittel, Arbeit und Brot für alle! Man versprach uns, daß wir als Polizeibeamte eine sichere Lebensstellung bekommen würden. In Braunschweig und andern Orten hat man unsere Kameraden schon längst wieder auf die Straße geworfen.

Wir sind nur recht zum Niederknüppeln andersdenkender Arbeiter!

Man versprach uns Bereicherung des Raubvertrages von Versailles. General v. Epp, der Vertreter Hitlers auf der Völkerversammlung in Wien, mußte in dessen Auftrag auf Bayern einwirken, den neuen Erbvertrag zu unterzeichnen.

Mit solchen Mitteln wird Deutschland nie sozial und national befreit werden. Wir müssen die Großkapitalisten und Großgrundbesitzer zum Tode zwingen, müssen die Hände der Arbeiter und Bauern legen.

Wir sind ausgezogen, um die Bankrottisten in die Hölle zu schicken, wir wollten doch die Brandstifter entzünden, wir wollten doch die Hinstreckung bringen.

Man hat uns schon seit Monaten, wir sind nahe am Sieg und schickt uns aber, stiehlt für Wochen, auch Monate oder für immer in Heland.

Warum wohl??

Weil die SA- und SS, dem freischaffenden Spiel nicht mehr tatenlos zusehen will.

Der proletarische SA- und SS-Mann hat nur das Maul zu halten und stramm zu stehen.

In Breslau und Köln wurden durch den Standaufführer ein halbes Tausend SA- und SS-Stürme wegen Rebellion aufgelöst. Diese Kameraden wollten nur wissen, wie lange sie noch warten sollten.

In Hambura-Eppendorf hat unser Sturmtruppführer folgendes erklärt:

Wenn es innerhalb 4 Wochen nicht anders wird, gehen wir alle zur Kommune!

In Barmbeck und Eickel bei Hambura haben unsere Kameraden auch gemeutert. Sie haben es satt, sich länger an der Nase herumführen zu lassen.

Wir, die oppositionellen SA- und SS-Kameraden sagen Euch, unsere meuternden Kameraden haben vollkommen recht.

Wir, die oppositionellen SA- und SS-Leute rufen Euch zu: Unsere Führer sind für das heutige System! Ihre Ziele sind Ministerposten! Sie fragen einen Dreck nach uns, die wir mit hungrigem Magen unseren Dienst verleben müssen.

Wir rufen Euch auf, mit uns den härtesten Kampf gegen den Papentums unserer Parteileitung zu führen!

Nieder mit dem Papentums unserer Führer!

Nieder mit den schändlichen Maßnahmen der SA- und SS-Führung.

Es lebe der Kampf mit den Arbeitern und Bauern für ein nationales und soziales Deutschland.

Folgt uns, den Oppositionellen in der SA- und SS.

48 oppositionelle SA- und SS-Männer von Karlsruhe,

Gewerkschaftliches

Lohndruck in der Textilindustrie

In Sachsen hat der von den Textilunternehmern geforderte neue Lohnabbau unter den Textilarbeitern eine große Erregung hervorgerufen. Es bedarf nur noch einer Kleinigkeit, und die Erregung kommt zur Explosion; denn der Verdienst der Arbeiter ist heute so furchtbar niedrig, daß die Existenzmöglichkeit schon fast nicht mehr gegeben ist.

Die Löhne betragen für Offizianten bis zum 13. August nach dem allgemeinen Tarifvertrag für männliche Zeitlohnarbeiter 47, 49, 53 und 53 Pfennig pro Stunde. Die weiblichen Stundenlöhne waren 35,5, 37, 38,4 und 39,9 bis 42 Pfennig. Bei den Affordarbeiter sind die Löhne der Drei- und Vierstuhler etwas höher; von diesen Arbeitern werden aber auch außerordentliche Leistungen verlangt.

In der Textilindustrie arbeitet die große Mehrzahl der Beschäftigten im Afford. Der Abbau der Tariflöhne sowie die Kürzung der Affordlöhne trieben die Leistungen auf das höchstmögliche Maß hinauf. Die Leistungen des Einzelnen — gleichgültig, ob es sich um Zeit- oder Affordarbeiter handelt — wurden nach den Beobachtungen des Textilarbeiterverbandes gegen früher um 50 bis 60 Prozent gesteigert.

Der Textilarbeiter kann schon jetzt bei voller Arbeitszeit sich nur noch das Allernotwendigste kaufen. Ein Arbeiter in Neugersdorf hatte in 219 Stunden einen Nettoerwerb von 99,56 Mark. Die Familie besteht aus Mann, Frau und zwei Kindern. Wie sieht es aber in der Familie eines Kurzarbeiters aus! Und nun fordern die Unternehmer in Offizianten einen weiteren Abbau der Löhne um 5,5 bis über 7 Prozent.

Der Krug geht solange zum Brannen bis er bricht.

Zur Lage im Baugewerbe

Der Deutsche Bauernverband fordert von der Reichsregierung die Durchführung einer Notstandsaktion für das Baugewerbe. Er macht die Regierung in einer Einlage noch einmal nachdrücklich auf die unangebrachte, selber noch immer nicht genügend beachtete, Not der Bauarbeiter aufmerksam. Im ersten Halbjahr 1932 wurden nur ungenügend ein Viertel so viel Bauten begonnen, als noch im ersten Halbjahr 1930. Zu Beginn des Monats Juni waren noch 80 Prozent der Mitglieder des Bundes arbeitslos, Mitte Juli noch 77 Prozent, und seitdem steigt die Arbeitslosigkeit wieder. Noch unheimlicher ist die Dauer der Arbeitslosigkeit unter den Bauarbeitern. Schon im Jahre 1931 sind rund 85 000 (etwa 20 Prozent) der Mitglieder des Bundes überhaupt nicht in Arbeit gekommen; weitere 30 Prozent sind mindestens 36 Wochen und 19 Prozent 25 und mehr Wochen ohne Arbeit gewesen. Im Jahre 1932 haben bisher mehr als 200 000 Mitglieder des Bauernverbandes noch keine Arbeit gefunden, und die meisten von ihnen dürften bei der jetzigen Lage des Baugewerbes wohl auch im zweiten Halbjahr keine Arbeit finden. Alle bisherigen Regierungsmaßnahmen wie die Lockerung der Wohnraumbauwirtschaft, der Abbau der Haussteuer und der staatlichen Wohnungsbaufinanzierung sowie die starke Senkung der Bauarbeiterlöhne haben nichts genutzt, sondern — wie die Gewerkschaften vorausgesehen haben, die Krise nur noch vertieft.

Der Bauernverband hält die baldige Bereitstellung von etwa einer Milliarde Mark für öffentliche Hoch- und Tiefbauten sowie zur Förderung des Kleinwohnungs- und Siedlungsbaus für unerlässlich, wenn die Not der Bauarbeiter nicht fühlbarer gelindert und zugleich durch Anrufung der Bauwirtschaft ein erster wirklicher Schritt zur Überwindung der Krise getan werden soll. Wir sind gespannt, ob auch dieser Notruf des Bauernverbandes bei der Reichsregierung ungehört verhallt.

Soziale Rundschau

Auswirkungen der Notverordnungen

Man schreibt uns: Vom Jahre 1890 bis Ende 1930, also 41 Jahre lang zahlte ich ununterbrochen Beiträge, teils zur Invaliden-, teils zur Angehörigenversicherung; zur letzteren ca. 10 Jahre freiwillig, um im Alter vor Not geschützt zu sein. Diese Rechnung habe ich aber ohne die Baronsregierung gemacht. Zwar erhielt ich mit Erreichung meines 65. Lebensjahres auf Grund meiner geleisteten Beiträge ab 1. Januar 1931 eine Rente von monatlich 92,90 M. zuzüglich und ab 1. August 1932 laufend bezahlt. Für den Monat August 1932 wurden mir nun 6 M. in Abzug gebracht, was gegen nichts einzuwenden gewesen wäre. Aber alsdann erhielt ich von der Reichsversicherungsanstalt für Angehörige die brutale Mitteilung, daß meine Rente von ursprünglich 92,90 M. laut Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten ab 1. September 1932 auf 20,30 M. herabgesetzt wird. Eine Berufung gegen diese Maßnahme ist nicht zulässig. Begründet ist dieselbe damit, daß ich eine kleine Pension besitze, die höher ist als die Rente. Wertwärtigerweise bleiben die Beiträge der Angehörigenversicherung für die Zeit vom 1. August 1921 bis zum 31. Dezember 1923 (Inflation) unberücksichtigt. Wenn eine Privatversicherung einen bei ihr Versicherten 41 Jahre lang die Beiträge abnehmen und sodann an einer derart brutalen Maßnahme greifen würde, was geschähe dann? Und wie verhält es sich mit den hohen Pensionen der ehemaligen Offiziere, die noch in ausreichendem bezahlten Stellungungen sitzen? Werden diese Pensionen auf Grund des übrigen Einkommens genannter Herren auch auf 20,30 M. herabgesetzt? O nein, dafür wird weder die Nazis noch die Baronsregierung zu haben. Ein ehemaliger Offizier hat eben Anspruch auf eine „Landesgenossenschaft“ Lebenshaltung, ihm kann doch nicht zugemutet werden, daß er mit 250 M. im Monat für sich und seine Familie (Frau, Kinder, Miete, Heizung und Beleuchtung, Kleidung, Wäsche usw. bestritten soll. Ihm kann doch auch nicht zugemutet werden, daß er Beiträge zu Lebens-, Kranken-, Alters- und Hinterbliebenenversicherungen bezahlen soll, um sich und die Seinen im Alter und nach dem Tode die Hinterbliebenen vor Not und Elend zu schützen. Das Reich braucht eben Geld, um die überschuldeten Maratier und die bankrotten Banken zu stützen, da bleibt zur Seite derjenigen, die pflichtgemäß für ihr Alter geizig und besärgt haben, nichts mehr übrig. Man führt uns wahrhaftig „besseren Seiten“ entgegen!

Beuthen

Wie oft sah man sie Wollust schöpfen
Aus wilden Blutrumpfhantasten!
Wie haben sie sich nach dem Köpfe
Die Kehle heiser oft geschrien!

Wie oft zitterte sie die Krabe,
Die nach dem Galsenkiefer aiert...
Teht hat in ihrer einen Wäse
Sich mal der Denker etabliert.

Die Köpferoller, Köpferauer
Sind plötzlich nicht mehr recht intakt.
Auf einmal hat der Todeshauer
Ihr innres Wesen angepakt.

Das alte Lied... Die alte Deier:
Die Werte der Humanität
Entdeckt der Guillotine-Schreier,
Wenn selbst ihm an den Kragen geht.

Hans Beyer

Todesurteil nach 10 Minuten

Henri Guilbeaux, der Kämpfer des Friedens

Der im Jahre 1919 von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilte pazifistische Schriftsteller Henri Guilbeaux hat sich in Paris freiwillig gestellt. Unter Mitarbeiter Egon Barren hatte Gelegenheit, Henri Guilbeaux über seine Erlebnisse zu befragen. Er berichtet:

In einer kleinen Wohnung in Berlin-Steglitz hauste Henri Guilbeaux während der letzten Jahre zusammen mit seiner Frau, seinem einzigen treuen Kameraden in all den aufregenden und sonderbaren Ereignissen, deren Mittelpunkt der französische Schriftsteller war.

Guilbeaux, ein Dichter, vor allem auch Rilke-Übersetzer, von großem Format, bemühte sich schon vor dem Kriege, die Beziehungen zwischen deutschem und französischem Geist bloßzulegen und verständlich zu machen. Sein Leitpruch: „Die Einigung zwischen Frankreich und Deutschland wird es nie ein Europa geben“ ließ ihn auch während des Krieges für den Frieden kämpfen. Im April 1915 hatte er Frankreich nach kurzem Militärdienst verlassen und sich in Genf etabliert. Die Arbeitsgemeinschaft mit Romain Rolland, Henry Barbusse, Maxim Gorki, Bertrams, Macdonald, Stephan Zweig und Leonhard Frank schuf hier zwischen den Fronten ein Europa des Geistes. Guilbeaux gründet die Zeitschrift „Demain“; in jeder Zeile stemmt sich das Blatt gegen das Verhängnis auf. Romain Rolland ist der aktivste Mitarbeiter. Zweimal wird Guilbeaux — wie erzählt — von den Schweizern wegen „Verletzung der Neutralität“ verhaftet. Seine Beziehungen zu russischen Emigranten bringen ihn mit Lenin, Kollontaj und Sinowjew zusammen, die er auf einer Antikriegskonferenz kennen lernt. Sofort verpflichtet er Lenin als Mitarbeiter des „Demain“, denn — wie Guilbeaux berichtet: „Ich hatte den Eindruck, dieser sehr einfache, aber als Redner beispiellos mitreißende Mensch werde noch einmal eine große Rolle spielen.“

Für seine weltanschauliche Arbeit Lenins in plombierten Zügen nach Rußland half Guilbeaux alle Vorbereitungen treffen. Die deutsche Regierung gegenüber verpflichteten sich die Revolutionäre, auf ihrer Fahrt durch Deutschland den Wagen nicht zu verlassen, kein Wort mit Deutschen zu wechseln und nach ihrer Ankunft in Rußland für Freilassung und Austausch von Kriegsgefangenen zu sorgen.

Anfang 1918 setzte in Frankreich eine unauslöbliche Pressekampagne gegen den Demail ein, dessen Pazifismus die Kriegsbereitigung verurteilte. In diesen Wochen spielte eine mysteriöse Affäre. Gustave Gerns, damals Herausgeber der „Guerre Sociale“, wegen seines offenen Auftretens mit dem Spitznamen „Le général“ belegt, besaß von einem Unbekannten, der sich hinter dem Decknamen „Le lieutenant“ verbirgt, verschiedene Summen von einigen Tausend Francs für Propagandazwecke. Die Begleitbriefe, voll von persönlichen Bekanntschaften, verrieten die ganze Armee, in deren Reihen die politische Polizei den „Leutnant“ vermutet, nach dem Hochverrat befragt; vergeblich. Selbst Gerns kennt ihn nicht.

Über Guilbeaux lernt eines Tages in Genf ein gewisser Charles Hartmann kennen, einen Elssässer, französischer und amerikanischer Staatsbürger, Konjunkt einer kleinen lüderlichen Republik. Dieser Hartmann wies sich durch Belege als jener „Leutnant“ aus und hat Guilbeaux, nun das Geheimnis zu lüften. Guilbeaux war einverstanden und brachte die kleine Broschüre „Le général et le lieutenant“ heraus, welche die gesamte Korrespondenz Hartmann-Gerns enthielt. Die sofortige Folge war die Anklage gegen Guilbeaux und Hartmann wegen Hochverrats vor dem III. Kassationsgericht in Paris. Das Urteil vom 21. Februar 1919, begründet auf einer Reihe durch Spitzel beschaffter Unterlagen, lautete einstimmig auf den Tod beider Angeklagten. Die Verhandlung währte zehn Minuten abgedauert.

Guilbeaux erfuhr die Nachricht von seiner Verurteilung in conamiam einen Tag nach seiner Ankunft in Moskau, wohin er Anfang 1919 gereist war; gleichzeitig selbst zeigte ihm das Radio-Moskauer. Von Hartmann sah und hörte man nichts mehr.

Vor zwei Jahren wurde ein gewisser Charles Hartmann, ein Greis von 75 Jahren, im Elsass verhaftet, als er nach fast 60jähriger Abwesenheit in sein Heimatstädtchen Nordheim zurückkehrte. Man mußte ihn freilassen, als er beweisen konnte, daß er keine zweite Heimat Amerika jahrzehntelang nicht verlassen hatte. Die Affäre des „falschen Hartmann“ erregte ganz Frankreich, und eine große Pariser Zeitung veranstaltete eine Enquete: „Wer ist eigentlich Hartmann?“ Ohne Erfolg; das Hartmann-Rätsel ist bis heute ungelöst. Guilbeaux selbst vertritt diese Ansicht: daß der Genfer Hartmann war ein vom französischen Geheimdienst entandener Lockspiegel, der nur die Aufgabe hatte, ihn zur Veröffentlichung jener Broschüre zu verleiten und so seine „Erlebigung“ durch ein rechtskräftiges Urteil zu ermöglichen.

Guilbeaux hat es erzwungen, sich mit der Gräfin um die Person des geheimnisvollen Hartmann zu beschäftigen. Er hat nur

einen einzigen Wunsch: rehabilitiert zu werden, in Frankreich leben zu dürfen, nicht mehr als zum Tode Verurteilter herumlaufen zu müssen — ein Gefühl, das sicher keineswegs angenehm ist. . . Vor drei Jahren haben sich bereits die namhaften deutschen Dichter und Wissenschaftler unter Führung von Einstein und Heinrich Mann zur Unterzeichnung eines Aufrufs für Guilbeaux Rehabilitierung zusammengelunden: „Wir wissen, daß dieser Mann, der im Kriege für den Frieden gekämpft hat, kein Verbrecher ist!“

Nach jahrelangem Aufenthalt in der Sowjetunion kam Guilbeaux nach Berlin. Immer wieder quälte ihn die Frage, ob es richtig sei, sich den französischen Behörden zur Verfügung zu stellen. Jetzt endlich hat er seinen Entschluß gefaßt.

„Ich werde mich auf eine lange Haftzeit in französischen Gefängnissen gefaßt machen müssen, erklärte uns Guilbeaux am Ende unseres Besuchs in seiner Steglitzer Wohnung, mein Fall muß erst noch einmal vor Kriegsgericht gebracht werden, das sich wohl als unaufrichtig bezeichnen wird. Dann erst wird vor dem Geschworenengericht die Revisionsverhandlung beginnen. Und ich glaube, daß mein Freispruch mit Sicherheit erfolgen wird.“

„Wenn aber das Todesurteil wider Erwarten bestätigt wird, M. Guilbeaux?“
Guilbeaux lächelt. „Dann wird ganz Frankreich für mich aufleben.“

Aus aller Welt

Die Berge fordern neue Opfer

Montiers (Tarentaise), 25. Aug. Am Dienstag abend wurden am Fuß der Pointe de Glère in einer Höhe von 3387 Metern die Leichen zweier Touristen gefunden. Einer dieser Touristen war Offizier des vierten Regiments von Grenoble. Die beiden hatten eine Bergtour ins Banio-Massiv unternommen, wurden aber von einer Lawine überrollt.

Delluno, 25. Aug. Bei der Besteigung des Monte Civette stürzten zwei Studenten des Turiner Polytechnikums aus großer Höhe ab. Die Leichen der beiden Studenten wurden geborgen.

Großfeuer in Wien

Wien, 25. Aug. In der in der Vorstadt Favoriten gelegenen Glühlampenfabrik Ganz u. Co. brach heute Nacht aus unbekannten Gründen ein Großfeuer aus. Die Arbeiter haben gestritten sich deshalb so schwierig, weil es zu verhindern galt, daß die zahlreichen mit komprimierter Säure und Stickstoff gefüllten Stahlflaschen so wie ein riesiger Doppelpistolenturm in den Wert erpödeten, da sonst unabsehbare Folgen hätten entfallen können. Der Feuerwehrgesang es in letzter Minute, sich zu dem von einem Flammenwall umgebenen Stahlflaschenlager vorzuarbeiten. Um 2 Uhr früh war der Brand gelöscht.

Ermordet und in die Wüste geworfen

Schemis, 25. Aug. Die Leiche einer 23jährigen Fabrikarbeiterin wurde gestern in Remle aus der Wüste gezogen. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Arbeiterin ermordet und in den Klammern geworfen worden ist. Die Tote hinterläßt drei unmündige Kinder. Von den Tätern fehlt jede Spur.

28 Häuser vom Feuer vernichtet

Laibach, 24. Aug. In der vergangenen Nacht brach im Dorfe Onkofe eine Feuersbrunst aus, die sich rasch ausbreitete, bevor die Feuerwehr eintraf. 28 Häuser fielen den Flammen zum Opfer. Ein junger Mann wurde schwer verletzt, mehrere Feuerwehrleute erlitten Querschnitts.

Wegen Devianzgehung verhaftet

Ludwigshafen, 25. Aug. Durch die Zollabhandlung in Rehl ist der frühere Direktor der Allgemeinen Glühlampen-Fabrikgesellschaft in Ludwigshafen, Alexander Glanz, wegen Devianzgehung verhaftet worden. Ferner wurde in derselben Angelegenheit der in Ludwigshafen wohnende Kaufmann Richard Weil, Inhaber des gleichnamigen hiesigen Glühlampen-Geschäftes und Vertreter der Bayerischen Lebensversicherungsgesellschaft, festgenommen. Die Festgenommenen wurden nach dem Frankfurter Landessgerichtshof in Untersuchungshaft gebracht. Es handelt sich um den Erwerb

von J. G. Farben-Aktien, die in Strahburg gekauft, nach Ludwigshafen gebracht und dort verkauft wurden. Der Erlös ist wieder nach Strahburg ausgeführt worden.

Großbrand in Babel

Zu dem auch von uns gemeldeten Großbrand in Babel teilt die Zeitung der Sperrholz AG. mit, daß einzig geringe Mengen von Holzerplatten aus Holzmasse verbrannt sind, während die Hauptlager der Gesellschaft mit den wertvollen Sperrholzmengen vollkommen unbeschädigt blieben.

Der Einsiedler als Fallschirmjäger

Dillenburg, 25. Aug. Zu der Verhaftung des Einsiedlers Reineck, der in einem alten Bergwerkstollen bei Seelbach im Siegerland hauste, werden nunmehr noch interessante Einzelheiten bekannt. Reineck stand schon seit längerer Zeit in dem Verdacht der Fallschirmjäger. Aus diesem Grunde wurde er in letzter Zeit streng beobachtet. Zwei Beamte stellten sich auf die Lauer, und in einem günstigen Augenblick wurde zur Verhaftung geschritten. Als man die Höhle näher untersuchte, fand man zahlreiches Material zur Herstellung von Fallschirmen. Ein näherer Einblick in die Behausung des Einsiedlers ergab, daß diese eine Tüte von drei bis vier Metern hatte und nur ganz primitiv eingerichtet war. Das Ruhelager bestand lediglich aus einer Holzstange, die mit Moos und alten Lumpen bedeckt war. Neunzehn Jahre hat Reineck auf diesem primitiven Nachtlager seiner Ruhe gepflegt. Außerdem enthielt das Erdloch einen alten Dien, der zur Zubereitung der Mahlzeiten diente. Zur Frage, wie Reineck, der jetzt im 65. Lebensjahr steht, zu diesem Einsiedlerleben gekommen ist, wird erklärt, daß eine unglückliche Liebe ihm Veranlassung zu diesem Entschluß gegeben hat. Es besteht der dringende Verdacht, daß die Höhle des Einsiedlers den Stützpunkt einer weitverzweigten Fallschirmjägerbande bildete. Bestimmte Anhaltspunkte werden von der Polizei bereits mitgeteilt.

Zeppelinfestung an Goethes Geburtstag in Frankfurt

Frankfurt a. M., 25. Aug. Herr Dr. Hugo Edener hat nunmehr das Programm für den Besuch des Luftschiffes Graf Zeppelin bei der großen Goethe-Gedächtnisfeier am Sonntag, den 28. August in Frankfurt a. M. mitgeteilt. Das Luftschiff wird am Sonntag, gegen 10.30 Uhr über Frankfurt erscheinen und zunächst einen Vorbesuch abwarten, und zwar auf dem Platz vor dem Schauspielhaus. Das Luftschiff wird dann über das Goethehaus fliegen und dort landen abwarten. Kurz vor 11 Uhr, also unmittelbar vor Beginn der Gedächtnisfeier auf dem Römerberg wird der Zeppelin über den Römerberg erscheinen und einen Gruß an die Stadt Frankfurt und an die Festteilnehmer abwerfen. Punkt 11 Uhr wird das Luftschiff dann das Reichsland der Stadt verlassen.

Die Rappoldsteinerin

Kulturhistorischer Roman von HEDDA WAGNER

Nachdruck verboten / Folge 35

Ein paar versuchten gleich, das Liedlein nachzusingen. Es gefiel ihnen gut. Die Stimmung war fast ausgelassen. Auch der sonst stille und steife Hagenbacher war diesmal unter dem Einfluß des Weines und der Gesellschaft, wie ausgewechselt.
„In solchem Kloster wollen wir auch Pfaffen werden“, gröhle ein junger, fast knabenhafter Patrizier. „Muß auch einmal hinwahren.“
„Wozu aber ein Sündenpäcklein zusammenhäufeln, daß die Pfaffen hoch der Mühe lohnen“, sagte Haug und lachte.
„Wir wollen allsogleich anfangen!“ rief der gepuckelte Stadtkunker und ließ die Schellen an seinen langen Schnabelschuhen klirren. „Warum ist denn heute die schwarze Vieh nit da?“
„Als habe sie nur auf dies Wort gewartet, kam aus dem Nebensraum eine üppige, schwarzhaarige Magd heraus; sie trug einen Lel mit den ersten Weintauben und bot den Herren davon an. Ein lautes Hallo empfang sie. Aus den Scherzen wurden Handgriffe, und die ausgelassene Lust stieg höher und höher.
Hermann, durch das Lied an etwas gemahnt, was er lieber verlassen hätte, war still in sich versunken geblieben. Jetzt kam er zu sich, wollte sich gerade erheben, da ihm dies Treiben nicht zusagte, so vernahm er ein Wort aus des Landenbergers Mund, das ihn sofort wach machte und erstarken ließ.
„Denn die die Schwärze nit gut genug ist, — die wird man mit Blonden aufwarten“, sagte gerade Haug von Landenberg zu dem Stadtkunker. „Für dich ist solch Gewächs auch noch recht.“
Aber im Kloster zur frommen Minne, da gibt's ziere Frauen von Adel, die sind nit spröde, denen ist ein Küßlein leicht feil — und willsteich noch mehr — die sind blond und süß, wie die Engeln.“
Lachte der Junker, „habt doch verhin selber erzählt von der Rappoldsteinerin.“
Und Alwig von Hagenbach, sich auf seinem Stuhle dehnend und lachend: „Ja — die schöne Herzland, die —“
Weiter kam er nicht. Hermann war aufgesprungen, daß der schwarze Lebensstul, polternd zurückflon Hochaufsperdet stand er vor den Tchern.
„Von wem redet ihr da, Alwig?“ sagte er, und dumpfer Luv wolle grölle aus seiner Stimme. „Nehmt doch den Namen dieser

Frau nicht in den Mund — heut' und hier —“ und er wies mit einer verächtlichen Gebärde ringsum.
„Den Namen dieser Frau?“ wiederholte der Hagenbacher. „Was ist da wohl weiter dabei? Was gebt's euch an?“
Und hüßig fiel ihm Haug in die Rede: „Zeit wann spielt sich der schöne Laugauer als Lugendwächter auf? Er soll —“
Aber Hermann stampfte mit dem Fuße auf. „Schweig — ich will's nicht leiden, daß von Frau Herzland in dieser Weis' gesprochen wird. . . . Redet, von was ihr wollt, — aber . . .“
„Ja, wir werden reden, von was wir wollen, auch von der Rappoldsteinerin“, sagte Alwig scharf. Die beginnende Trunkenheit nahm ihm alle Besinnung. Von dieser Schönen, die im Kloster zur frommen Minne nicht umsonst ihre Zeit vertan hat —“
„Den Rosenkranz von Frauenmünd —“ trällerte der Landenberger dazwischen. Und Alwig fuhr fort: „Und die dann hinausgeschmissen worden ist, weil sie und ihr Duhle es so blühndem ausgepackt haben, daß ihr stolzer Prahlhans von Gatte selber sehen hat können, wie sie ihm die Hörner zurecht gemimet haben. . . . Ein selber dabei gewesen — hoha — im Nachtleid war sie eine allerliebste Sündlerin —“
„Ich beneid' euch drum“, wollte gerade der Stadtkunker dreinsprechen; aber er kam nicht weiter. Hermann schrie auf, wie ein verwunderter Pantzer — und warf sich auf den Hagenbacher zu gleich sein Schwert herausreifend. Der Hagenbacher hatte nur einen kurzen Dolch im Gürtel hängen und war von dem wütendsten Anprall überrollt, aber flink reichte ihm Haug seine eigene Waffe herüber, und nun wurde es ernst.
Die Herren waren an die Wand zurückgetreten. Sie ließen den Kämpfenden freien Spielraum und sahen interessiert und etwas ernüchtert zu. Denn jetzt wurde es ernst!
Hermann, ein Meister im Fechten, schlug gute Hiebe; aber der durch die leichte Trunkenheit noch gesteigerten Kraft seines bärenstarken Gegners war er auf die Dauer nicht gewachsen, zumal schon nach den ersten Hieben es vor seinen Augen wie rote Schleier zu wogen begann.
Ueber die Wangen des Hagenbachers lief das helle Blut. Aber jetzt — er parierte einen Hieb — und im gleichen Moment saufte sein Schwert auf Hermanns Kopf hernieder. Es war ein flacher Hieb gewesen, aber dennoch von einer solchen Wucht, daß Hermann ein paar Schritte zurücktrat — um sich her griff — und lautlos zusammenlank.
Jetzt aber kam jammeend und zeternd der Wirt unter die Türe der Herrenscheube. Er wußte, daß strenge Strafe drauf stand, wenn in der Bischofsstadt nach dem Gebellden in den Schenken noch blutige Händel ausgetragen wurden; Strafen, weniger für die adeligen Uebelthäter — die redeten sich ja immer heraus! — als für ihn, den Schenkwirt. Und drum rang er jetzt die Hände und bat und flehte, die Herren möchten es gut sein lassen.

Das taten sie auch. Die Wut war schnell vertaucht, wie sie gekommen. Einer nach dem andern machte, daß er in den Stall kam, zu seinen Pferden und Knechten; denn sie wohnten alleamt nicht hier, nur der Landenberger und der von Hagenbach, mit denen die andern eben einen lustigen Abend hatten verbringen wollen.
Alwig wuschte sich das Blut aus dem Gesicht; es war nicht viel dran. Jetzt tat es ihm leid, daß er gar so zugeschlagen hatte. Denn bleich und wie tot lag Hermann auf der Bank. Die schwarze Vieh legte ihm ein nasses Luchlein auf die Stirne. Er rührte sich nicht.
„Ach was“, brumte Alwig, „was fähet er auf einen los, wie ein wütender Luchs — wegen nichts und wieder nichts!“ Und als ihm Haug ängstlich etwas zuzufüerte vom Nimmerwäherwerden — „Keine Angst nit! die Laugauer haben harte Köpfe — es wird schon wieder werden. Kein Tröpflein Blut hat er verloren. Traut ihn hinaus! Wenn er morgen wach wird, sind wir längst über alle Berg.“
„Sie schafften Hermann, der kaum hörbar atmete, in seine Kammer, legten ihn auf sein Lager. Dann riefen sie seinen Knecht, auf daß er bei seinem Herrn bleibe.“
XVIII.
Der erste Schnee lag auf dem Eginstein.
Er verblüdete die Waldblößen auf den Hängen der Bogenen, schmiegte sich in flodriger Weichheit um jeden Siebel, jede Rinne der Burg Eginstein, zu deren Füßen das Städtlein Eginheim sich duckte.
Auf den ungewöhnlich heißen Sommer war ein nasser, frostiger Herbst gefolgt, der gar nicht lange währte; dann machte er einem stillen, friedvollen Winter Platz.
Und still und friedvoll war es auch auf dem Eginstein — und die blasse Frau, die im Obergeschloß der Kemenate hauste, empfand es als eine unendliche Wohltat.
Anfangs war Herzland steu und gedrückter Stimmung gewesen. Als sie aber merkte, daß sie hier nicht Gefangene war, sondern achtungsvoll gehogter Gast, als sie an der ganzen Art, mit der der Freiherr mit ihr verkehrte, ersah, daß sein Wort, er glaube an ihre Unschuld, nicht der mitleidigen Aufrichtung eines Augenblicks entsprungen war, sondern aus redlicher Uebzeugung, gab ihr dieses Vertrauen in sie und ihren Wert wieder etwas von jener Sicherheit zurück, die sie früher so arglos besessen hatte.
Nie berührte der Dhm die Ereignisse, die sie hergeführt hatten; nie auch nannte er den Namen ihres Gatten. Freilich, Herzland vergaß nicht. Oft, wenn an klaren, kalten Abenden die Raben von den Rheinauen herübergeflogen kamen, ein schwarzer Zug auf goldblauen Himmelgrund, um ihre Schlafstätten in den Bergwäldern aufzusuchen, packte sie ein heißes, bitteres Heimweh an. Aber dann raffte sie sich zusammen und ermahnte sich selber, nicht undankbar zu sein. Hier umgab sie Güte und Vertrauen — und mehr durfte sie vom Geschick nicht mehr fordern.
(Fortsetzung folgt.)

Nazi-Klippchute

„...ere Klippchute wurde von Goebbels (Karl) gezeichnet.“



Goebbels: „Mündlich läßt sich ja der kleine Adolf ganz gut an, aber schriftlich ist er doch noch sehr mangelhaft.“

Aus dem Gerichtssaal

Die Wimpfener Bluttat vor dem Schwurgericht

Dormstadt, 25. Aug. Das Schwurgericht der Provinz Starkenburg beschäftigte sich am Mittwoch mit der Anklage gegen den 25 Jahre alten Schloßer Emil Schmalshof, den 17 Jahre alten Arbeiter Karl Baldauf und die 51jährige Witwe Minna Baldauf, alle von Wimpfen a. N. wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mit Todesfolge. Schmalshof ist ein Sohn erster, Baldauf ein Kind zweiter Ehe der Angeklagten Baldauf mit dem Arbeiter Johann Adam Baldauf aus Wimpfen, dessen Tötung zur Verhandlung steht. Der Genannte wurde am 25. Mai ds. Js. in seinem Wimpfener Hause von den beiden heute angeklagten Söhnen erschlagen. Frau Baldauf ist der Anstiftung angeklagt. Der Mann war Alkoholik und die Eheleute lebten in häßlichem Streit, der wohl dadurch oft genährt wurde, daß Frau B. als säkliche Natur bekannt ist. Als am fraglichen 25. Mai der Vater wieder einmal nicht heimkehrte, wurde der nicht im Hause wohnende „große Bruder“ geholt. Er und der jüngere Sohn verurteilten den heimkehrenden Vater dann zunächst auf der Treppe, wobei der Angegriffene zu Boden stürzte. In dieser Lage verletzte ihm der 17jährige einen Fußtritt in die linke Brustseite. An den Folgen der inneren Verblutungen trat alsbald der Tod des Mißhandelten ein. Emil Schmalshof und Hans Baldauf erhielten wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung mit Todesfolge je ein Jahr sechs Monate Gefängnis abzüglich drei Monaten Untersuchungshaft. Frau Baldauf wurde mangels Beweises freigesprochen.

Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Bullerjahn am 25. Oktober

Leipzig, 25. Aug. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, ist der Verhandlungstermin für das Wiederaufnahmeverfahren in der Strafsache des vom Reichsgericht am 11. Dezember 1925 wegen Landesverrats zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten früheren Lagerverwalters der Berlin-Karlsruher Industrie-werke Bullerjahn, vom 4. Strafsenat des Reichsgerichts auf den 25. Oktober ds. Js. festgesetzt worden.

Gewinnansatz 5. Klasse 39. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie. Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die rechte und linke Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

14. Ziehungstag 24. August 1932
In der heutigen Mittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 10000 M., 5000 M.) and corresponding winning numbers.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 25000 M., 10000 M.) and corresponding winning numbers.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 50000, 100 5000, 4 zu je 2000, 2 Prämien je zu 20000, 2 zu je 10000, 4 zu je 7500, 4 zu je 5000, 16 zu je 2000, 104 zu je 1000, 232 zu je 500, 496 zu je 300, 1424 zu je 200, 2904 zu je 100, 4954 zu je 50, 14958 zu je 400 M.

Der sozialistische Rundfunk außerhalb der schwarz-rot-goldenen Grenzpfähle

Selbst in den von kapitalistischen Reaktionen gezeichneten Ländern erstrecken sich die staatlichen Rundfunkorganisationen immer mehr, ein Sonderprogramm für die Arbeiterhörer zu senden.

Es ist überall bekannt, daß die werktätigen Massen den größten und freudigsten Teil der Rundfunkhörer stellen. Für die Leute, die in der Lage sind, teure Theater und Konzerte zu besuchen, wird der Rundfunk erklärlicherweise immer mehr oder weniger eine technische Spielerei mit künstlerischen Möglichkeiten sein. Für den werktätigen Hörer aber ist der Rundfunk keine Spielerei, sondern oft die einzige Erholung und Zerstreuung am Feierabend; er führt ihn zur Kunst; er verleiht ihm Belehrung. Der Rundfunk in aller Welt könnte nicht leben und sich nicht entfalten ohne die aufnahmewilligen Millionen Hörer der Arbeiterschaft.

Jede kluge Rundfunkleitung trägt, wie auch immer ihre persönliche politische Einstellung sein mag, dieser Tatsache Rechnung. Nur in den diktatorisch-regierten Ländern herrscht auch im Äther die rohe Gewalt der Unterdrückung; man erkennt im Rundfunk die Interessen der breiten Volksmassen nicht an. Leider befindet sich nun auch Deutschland auf dem Wege zu dieser Antikultur. Die Funktionäre der „grundständig neuen Staatsführung“ haben es fertig gebracht, daß der lebendigste Teil der deutschen Rundfunkhörer, der Teil unter der Hörerschaft, der seit Jahren das größte Interesse am Rundfunkprogramm zeigte, sich entfaltet von dem sogenannten „neuen Geist“, der in Wahrheit der Geist des vorigen Jahrhunderts ist, abwendet. Wie in Italien, Polen und Ungarn ist bei uns bald kein freies Wort, kein Wort für den Werktätigen mehr zu hören. Deutschland ist unendlich bemüht, unter der Leitung des Herrn Scholz, des jüngsten Nationalsozialisten, den Rundfunk nach italienischem oder polnischem Muster zu „reorganisieren“. Schon haben viele ihr teures Rundfunkabonnement abbestellt (— wozu aber der Arbeiter-Radiobund, der in keiner Zen-

trale Berlin SW. 61, Gitschinerstraße 93, Unterschiffen zum Großteil sammelt, vorerst abruft); die aber, die über einen größeren Apparat verfügen, unternehmen auf ihren Empfängern die Fahrt zu den Wellen des Auslandes.

Die Fahrt lohnt. Auch die nicht unter sozialistischer Leitung stehenden ausländischen Rundfunkgesellschaften erkennen die Arbeiterhörschaft und die sozialistische Bewegung an. In Belgien besitzt der Rundfunk keine Antennen beinahe täglich der sozialistischen Rundfunkorganisation zur Verfügung. In diesen Stunden wird ein herrliches musikalisches und literarisches Programm im Geiste des Sozialismus gesendet. Abends nach Schluß des Programms werden der Arbeiter-Anhänger von Brüssel an die Sozialisten aller Länder einen Gruß in fünf Sprachen; dann löst die Internationale in den Äther hinaus. In Dänemark gibt der Staatsrundfunk in Zusammenarbeit mit dem Arbeiter-Radiobund besondere Programme für die werktätigen Hörer. Und so Dänemark von einer sozialistischen Regierung geleitet wird, kommen alle Forderungen im Rundfunk zu Wort, die Hörerorganisationen aller Richtungen werden bei der Programmgestaltung zur Mitarbeit hinzugezogen. In England gibt es besondere Arbeiterhörschaften, die Führer der Arbeiterpartei sind sehr oft zu hören. Besondere sozialistische Arbeiterstunden gibt es auch im französischen Rundfunk und in den Sendern der Randstaaten. In Holland besteht der große bekannte Arbeiter-Radiobetrieb „Radio-Para“ verbreitet täglich durch den holländischen Sender Bloemendaal ein eigenes Programm. Es ist in Holland bekannt, daß das sozialistische Programm der Para künstlerisch am höchsten steht und deshalb auch viele Anhänger im bürgerlichen Lager besitzt. In Spanien und in der Tschechoslowakei gibt es ebenfalls täglich ein Arbeiterprogramm im Rundfunk. In der Tschechoslowakei verbreitet man selbst in Deutsch-Programm für die Arbeiter. In Deutschland aber vertreiben die deutschen Programme die Arbeiter nachgerade ins Ausland...



Monarchistischer Mummenschau

Generalfeldmarschall von Maderick verliest eine Botschaft des ehemaligen Kaisers. — In Leuthen, dem klein-niederösterreichischen Ort, wurde eine Gedenkfeier abgehalten, die der Erinnerung an den glorreichen Sieg Friedrichs des Großen vor nur 175 Jahren gewidmet war.

10 neue Leichtathletik-Höchstleistungen

Trotz der Refordbite, die anfänglich der leichtathletischen Bundesmeisterschaften des Arbeiter-Turn- und Sportbundes am 13. und 14. August in Dresden berichte, gelang es den Wettkämpfern, 10 neue Bundeshöchstleistungen aufzustellen. Die beste Leistung war der Weitsprung des Schützengartners Wagner, Dresden, von 7,09 Meter. Die Leistung ist gleichzeitig eine internationale Höchstleistung der Arbeiterportier. An zweiter Stelle steht die neue internationale Hochsprungleistung der Sportlerin Krüger, Dresden.

Cotta, von 1,53 Meter. Auch diese Leistung wurde im Dreifachsprung erreicht. Im Einzelwettkampf erreichte sie 1,50 Meter. Wagner, Heidenau, warfen den Speer 69,28 Meter. Er rückt mit dieser Leistung in der internationalen Liste an die zweite Stelle. Erster ist der Finne Tattinen mit 62,86 Meter. Der Weitsprung war ein Zweikampf zwischen Naumann, Leipzig, und Wagner, Dresden. Naumann mußte seinen Meistertitel an Wagner, der 759,73 Punkte erreichte, abgeben. Die bisherige Höchstleistung war 752,17 Punkte. In der 4mal 100-Meter-Stafette erreichte die Frauenmannschaft des VfBC Wien, die als Gast an der Veranstaltung teilnahm, mit 51,3 Sek. eine neue internationale Höchstleistung. Die neue Bundeshöchstleistung in der 4mal 100-Meter-Stafette erreichte 30A. Magdeburg im Vorlauf mit 51,9 Sek.

Advertisement for a bicycle: **So geht das nicht weiter!** Wir haben an der falschen Stelle geparkt und unserer Konkurrenz die Taschen gestüllt. Von morgen an erscheinen unsere Anzeigen im vielgelesenen Volksfreund.

Advertisement for a bicycle: **Kombi-Herd** gut erhalten, zu kaufen gesucht. **Patenttröste** von 12 M. an, sowie sämtliche Reparaturen eig. Werkstätte Josef Steinel, Wilhelmstr. 63.

Advertisement for a lamp: **Elektrische Zimmerlampe** zu kaufen gesucht. **Gebr. Damenrad** gut erhalten, zu verkaufen. **Gebr. Fuchshingball** (Vordach) billig zu kaufen.

Advertisement for a bicycle: **Stabiles Damenrad** gut erhalten, zu verkaufen. **Unterfl. Kinderbett** m. Matr. Preis zu best. Angebotspreis. **Unterfl. Kinderbett** (Rahmbett) billig zu verk.

Advertisement for a garden: **Stadtgarten** Samstag, 27. August. **Abendkonzert** Orchester: Klavier, Harmonie, Klarinette, Violine, Violoncello, Kontrabaß, Schlagzeug.

Advertisement for a room: **4-Zimmerwohnung** mit Wohlmantel, gute Belüftung auf 1. Oktober zu vermieten. **Lebensmittelgeschäft** mit Waren zu verkaufen.

Advertisement for a theater: **Badisches Landestheater** Sommeroperette im Stadt-Konzerthaus. **Friederike** Singspiel von Ludwig Herzer und Fritz Eddner.

Advertisement for a film: **GLORIA** Sonder-Gaspiel der Südd. Filmbühne. **Hanneles Himmelfahrt** Nach dem bekannten Bühnenstück von Gerhard Hauptmann.



Die Weinlese beginnt

Eben links: Der Mäuseturm bei Bingen, dem Zentrum der rheinischen Weingegend.

Eben rechts: Die frisch geernteten Trauben werden in den Bottich gefüllt.

Unten links: Weinprobe im stillen Winkel.

Unten rechts: Eine prächtige Traube.

Die Zeit der Weinlese steht vor der Tür. Die Sonnenglut der letzten Tage läßt die Trauben schnell reifen und verleiht den Beeren jene prachtvolle Sätze, die einen guten Jahrgang 1932 erwarten läßt.

Kleine badische Chronik

Ein zweiter Brand in Landshausen

Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet

Bruchsal, 26. Aug. In Landshausen, wo bekanntlich durch ein Großfeuer bereits am Dienstag vier Wohnhäuser und vier Scheunen niedergebrannt sind, brach am Mittwochabend gegen 10 Uhr zum zweiten Male, diesmal im unteren Teil des Dorfes, Feuer aus, dem die Doppelscheune von Karl Deß und Bius Albert zum Opfer fiel. Das Feuer griff, genährt durch die reichen Erntevorräte, rasch um sich und vernichtete in kurzer Zeit die Doppelscheune. Die Befämpfung gestaltete sich recht schwierig; es gelang aber trotzdem, einen Brand in den Ausmaßen des Brandes vom Dienstag zu verhindern. Das Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden ist bedeutend. — Der erste Brand scheint von zündelnden Kindern verursacht worden zu sein, dagegen besteht bei dem neuerlichen Brande der Verdacht der Brandstiftung. Es ist auch bereits die Verhaftung eines jungen Mannes vorgenommen worden, der im Verdacht steht, den Brand gelegt zu haben.

Konkatz, 25. Aug. Lebendigen Leibes verbrannt. Beim Weisern mit Spiritus zog sich die 61jährige Frau Knudtuhl in einem bei Konkatz herrschende Brandwunden zu, denen sie am vergangenen Tage im Krankenhaus Konkatz erlag.

Altingen (N. Maulbronn), 25. Aug. Gräßlicher Tod eines Kindes. Das 1 1/2 Jahre alte Mädchen des Landwirts Wilhelm Fischer fiel in einem mit heißem Wasser gefüllten Topf, der in der Küche stand, und verbrühte sich schwer am Unterkörper. Das Kind ist an seinen schweren Verbrennungen im Bezirkskrankenhaus unter den größten Schmerzen gestorben.

St. Märgen, 25. Aug. Vor den Augen der Eltern ertrank. Im Strandbad St. Märgen ertrank vor den Augen der Eltern der 30 Jahre alte Kaufmann Fritz Heilmann, der Sohn des Inhabers der bekannten Lederfirma O. Heilmann in Freiburg i. Br. Vermutlich hat ein Herzschlag den Tod herbeigeführt.

Waldshut, 25. Aug. Notlandung französischer Flieger bei Waldshut. Am Mittwoch vormittag landete oberhalb der Unterlaufungen auf einem Acker ein französisches Flugzeug. Die Flieger hatten die Orientierung verloren. Nach etwa einer Stunde startete der Flieger zum Weiterflug nach St. Gallen. Es handelt sich um die französische Maschine „R 5 Alby F 247“, die vom Flughafen Bourges stammt. Die Maschine war von oben unterwegs und von ihrem Kurs nach Norden abgelenkt.

Adelsberg (bei Waldshut), 25. Aug. Jahrhundertfeier der evangelischen Kirche. Die hiesige evangelische Gemeinde, eine der wenigen alten evangelischen Gemeinden zwischen Basel und Konstanz, feiert am 4. September d. J. das hundertjährige Bestehen ihrer Kirche.

Wittenshausen (bei Weindorf), 25. Aug. Selbstmord ans Heimgang. Der 76 Jahre alte Friedrich Bausch hat sich im Steinbruch erhängt. Er war vor kurzer Zeit nach Bräunlingen gezogen und hat aus Heimweh Selbstmord verübt.

Schapbach (Amt Wolfach), 25. Aug. Ueberfahren. Der Sohn des Polizeidiener Groß geriet beim Abbremsen eines Wagenes unter die Räder und wurde überfahren. Er wurde mit schweren Verwundungen ins Krankenhaus gebracht.

Hohenheim, 25. Aug. Güter Raub. Zwei in Gernersheim wohnhafte Leute, die nachts einen Einbruch in die hiesige Sparkasse verübten, wurden unter Zuhilfenahme des Polizeibundes gestellt und verhaftet. Auf der Flucht hatten die Diebe verschiedenes Einbrecherwerkzeug mitgenommen. Einer der Festgenommenen gestand, daß er vor einigen Wochen in der Bonner Gegend ein Pferd gestohlen und für 600 RM. in Wittichheim verkauft hat.

Konkatz, 25. August. Raubüberfall. An der Wirtin Frau Weilmann in der Wirtshaus zum „Mühl“ in Hasen bei Konkatz ist ein heftiger Raubüberfall verübt worden. Ein Gast schleppte einen Koffer und bezahlte mit 50 Pf. Nachdem ihm die Wirtin das Wechselgeld gegeben hatte, ging er ihr nach und verließ ihr mit dem Schuh einen Tritt in den Leib, wobei sie kränkte, und warf ihr noch eine handvoll Pfeffer ins Gesicht. Hierauf entnahm er der Wirtschaftskasse einen Geldbetrag von etwa 6 Fr. und flüchtete. Der Täter, ein längerer Mann, konnte bis jetzt noch nicht festgenommen werden.

Allesheim (h. Rastatt), 25. Aug. Ein Hund aus alter Zeit. In einer Kessgrube wurde von einem Arbeiter ein 2,42 Meter langer Mammutzahn aufgefunden. Der Zahn wurde zur Präparierung nach Rastatt weitergegeben.

Wittersdorf (Amt Rastatt), 25. Aug. Oberhalb der Wittersdorfer Schiffsbrücke wurde die Leiche eines 30jährigen Mannes gefunden, der am vergangenen Sonntag nachmittag beim Baden im Rhein ertrunken ist. — Der am letzten Sonntag in Wittersdorf beim Strandbad ertrunkene Sohn des Rastatter Frisiers Frig wurde Mittwoch vormittag in Leopoldshafen unterhalb Rastatt gefunden. Es ist dies der zweite Todesfall, von dem die Familie Frig innerhalb der letzten 14 Tage betroffen wurde.

Stratosphärenflieger



Ditler (befindet sich augenblicklich zur Erholung in „seinen“ Bergen). „Picard imponiert mir nicht. Ich will viel höher hinauf.“

Baden-Baden, 25. Aug. Hohes Alter. In letzter Grille beobachtet heute Frau Luise Dürheimer, Witwe, die Feier ihres 90. Geburtstages. Aus diesem Anlaß wurde die Jubilantin, die zu den ältesten Mitbürgerinnen zählt, durch ein Glückwunschschreiben des Herrn Oberbürgermeisters und durch die Ehrengabe der Stadt erfreut.

Großrinderfeld (Amt Tauberbischofsheim), 25. Aug. Erhängt. In einem Unfall von Geistesgestörtheit hat sich der Landwirt Joseph Stolzenberger in seiner Wohnung erhängt. Der Bedauernswerte war schon längere Zeit in einer Heilanstalt untergebracht.

Wittenschwand, Amt Waldshut, 25. Aug. Beginn der Bauarbeiten beim Nidelerzbergwerk Dorsbach. Der Bergwerksbetrieb in Dorsbach soll durch die „Gewerkschaft Deutsche Nidelerzgesellschaft“ in Wittenschwand wieder aufgenommen werden. Die Gesellschaft hat bereits mit den Vorarbeiten begonnen. Eine große Hütte ist schon erstellt, und es wird weiter eifrig am Ausbau gearbeitet. Zu dem gesamten Projekt wird auch in der Frankfurter Zeitung Stellung genommen, die die Aussichten des Bergwerksbetriebs sehr skeptisch beurteilt und sich dabei vor allen Dingen darauf bezieht, daß es in der Krisenzeit zu einem organisierten Abbau der badischen Nidelerzformen nicht gekommen ist, sondern beim Verfall geblieben sei. Um ein zuverlässiges Urteil über das jetzt betriebene Projekt zu gewinnen, mißt man u. a. auch wissen, welchen Nidelerzgehalt bei den bisherigen Versuchen das Erz ergeben hat. Wenn es, wie angenommen wird, nur 1 bis 2 Prozent oder wenig mehr sind, dann wäre die tägliche Produktion minimal.

Letzte Nachrichten

Deutschlands Schande

Urteile des Auslands

WTB. London, 25. Aug. Zu der durch das Deutsche Urteil geschaffenen Lage bemerkt Morning Post, der politische Kampf in Deutschland scheint in ein besonders dunkles und gefährliches Stadium seiner Entwicklung zu treten. Das Blatt führt etwa aus, daß die Tat von Potempa von den Parteigenossen der Mörder mehr und mehr glorifiziert und schließlich sogar als Ausfluß hoher Tugend und Vaterlandsliebe bezeichnet würde, was dem Blatt die Bemerkung abnötigt, dies sei ein genügender Beweis für die außerordentliche Degradierung in die das politische Leben Deutschlands gefallen sei. Politischer Nord werde nicht nur verziehen, sondern verherzt, und zwar von einem Manne, der erst vor vierzehn Tagen den Reichspräsidenten darum ersuchte, mit den Vollmachten eines Mussolini versehen zu werden, und der Grund zur Annahme gegeben hat, daß er die Organe der Gewalttaten, die von einem Teil seiner Anhänger begangen wurden, mißbillige. Kein zivilisierter Staat — so hebt Morning Post hervor — könne es sich leisten, solche Blutrache innerhalb seiner Grenzen zu dulden und noch weniger, sie als Ausdruck eines edlen Idealismus gezeigten zu sehen.

Mit denselben Fragen befaßt sich der Leitartikel der Times, der aufzeigt, wie die NSDAP. und ihre Presse seit dem Tage, an dem das Deutsche Urteil gefällt wurde, die Beantragung ihrer Parteigenossen mit Drohungen gefordert und die Regierung von Papen in maßlosen Worten beschimpft haben. Ganz in Uebereinstimmung mit der Regierungserklärung bemerkt dann das Blatt, daß nichts dem deutschen Namen mehr Schaden zugefügt habe, als die Zunahme der brutalen politischen Verbrechen. Dies seien Vorkommnisse, die nicht mit der Entschuldigung begründet werden dürften, daß die Strenge des Versailler Vertrages oder die Bitternis der allgemeinen Wirtschaftskrise das Volk zur Verzweiflung getrieben haben.

Fenstersteine des Kriminalgerichts eingeworfen

WTB. Berlin, 26. Aug. Im Laufe der vergangenen Nacht wurden an zwei Stellen der Stadt Fenstersteine eingeworfen. Die Umstände ergeben, daß es sich offenbar um Mite mit politischem Hintergrunde handelt.

Gegen Mitternacht wurden zwei Scheiben im Erdgeschoss des neuen Kriminalgerichts eingeworfen. Die Steine waren in Papier eingewickelt, das die Aufschriften trug „Nieder mit dem Sondergericht.“ — „NSDAP. lebt!“ sowie „Weg mit dem Sondergericht.“ Heraus mit den proletarischen politischen Gefangenen — NSDAP.“

Im anderen Falle handelt es sich um die Fassade des Berliner Sozialsaalens in der Brunnenstraße im Norden Berlins. In beiden Fällen gelang es den Tätern, unerkannt zu entkommen.

Japan als Beherrscher der Mandchurei

Wie Raubpolitik verteidigt wird

Tokio, 25. Aug. Außenminister Graf Takahashi sprach heute im Parlament über die Anerkennung des mandchurischen Staates durch Japan. Er erklärte u. a., daß Japan bereits Vorkehrungen für einen derartigen Schritt treffe. Die Regierung empfinde es angebracht, der riesigen Opfer, die Japan in der Vergangenheit gebracht habe, geradezu als eine dringende Notwendigkeit, das Mandchurei-Problem von Grund aus zu lösen. Alle Kenner der chinesischen Zustände in China müßten zugeben, daß eine Zuzucht zur Rassenverbesserung oder zu irgendeinem Organ des Völkerbundes, also eine Zuzucht zu allem, was die „Machinerie des Friedens“ genannt werden könne, in keiner Weise als Heilmittel angesehen werden könne. Was die Verwendung einer Anzahl von Japanern durch die mandchurische Regierung anlangt, so müsse darauf hingewiesen werden, daß es dafür zahlreiche Präzedenzfälle gäbe; auch andere neuangeordnete Staaten oder junge Regierungen hätten Ausländer in ihren Dienst gestellt. Eine Lösung des mandchurischen Problems könne für die japanische Regierung nur dann als befriedigend bezeichnet werden, wenn auf angemessene Bürgschaften für die Rechte und Interessen Japans erfüllt würden.

Wirbelsturmkatastrophe in Formosa

WTB. London, 26. Aug. Daily Telegraph meldet aus Taihoku (Formosa), daß bei einem Wirbelsturm, der den Nordteil der Insel heimgeloch, 50 Personen den Tod gefunden hätten und großer Sachschaden anrichtet worden sei. Unter den Toten befanden sich Passagiere eines Eisenbahnzuges, dessen Wagen umgeworfen und von den steigenden Wassermaßen eines Flusses überflutet worden seien.

Praktische Winke für die Hausfrau

Einweiß als Nebenmittel.

Nichts ist ärgerlicher, als wenn ein noch gutes Kleidungsstück einen Riß bekommt, was trotz aller Vorsicht manchmal nicht zu vermeiden ist und was besonders bei Kindern sehr häufig vorkommt. Man kann den Schaden auf leichte Weise kurieren, wenn man sofort eingreift, also die Rißanten nicht erst franzig werden läßt. Man legt die beschädigte Stelle, die linke Seite nach oben, auf ein Plättchen und bestreicht — immer die linke Seite natürlich! — mit rohem Einweiß. Inzwischen hat man vom gleichen Stoff ein Stück zurechtgeschnitten, das etwas größer ist als die Rißstelle, legt diesen Platten auf und preßt ihn nun mit einem heißen Eisen auf. Man wird sehen, daß dieser Platten sehr anhaftet und auch haltbar ist. Jedemfalls wird der Riß kaum zu sehen sein.

Eine Marmelade im Kochtopf.

Beim Marmeladekochen soll man, damit die Obstmasse nicht so leicht anbrennt, in den Kessel eine saubere Marmelade legen; die Kugel bewegt sich bei den Vibrationen des Kessels, und auf diese Weise setzt die Marmelade nicht so leicht an. Auch ist es vorteilhaft, beim Kochen von Teewasser eine solche Marmelade in das Wasser zu legen, da sie die Unreinheiten des Wassers anzieht und auf sich sammelt.

Sandpapier für Hüte und Schuhe.

Filzhüte jeder Art, die vom Gebrauch unansehnlich und schmutzig geworden sind, kann man sehr gut wieder tragbar machen, wenn man sie mit ganz feinem Sandpapier (brunem) vorsichtig abreibt. Das gleiche gilt von Wildlederhüten jeder Farbe. Man vermeidet auf diese Weise eine Behandlung mit der Stahlbürste, die erfahrungsgemäß das Leder sehr angreift. Also immer nur Sandpapier! Und natürlich sehr vorsichtig reiben!

„SO GUTE SEIFE FÜR SO WENIG GELD!“

SUNLICHT SEIFE

DOPPELSTÜCK JETZT 27 PF.
BLOCKSTÜCK JETZT 23 PF.

Neu! 10 PF. PACKUNG

Und nochmals

Alles für

Wicklich Gutes!

Verkauf soweit Vorrat.

68

ein neuer Preis!

Pfennig

Erstaunlich viel!

Mengenabgabe vorbehalten.



Damen-Bluse kurzer od. langer Arm 68



Damen-Hemd solid, Wäschest. m. schön. Stickerei 68



Strumpfhalt.-Gürtel br. Form, getüft. od. Sportgürtel, 3-Schluß 68



Kinder-Pullover ohne Arm, gestr., mel., bis ca. 10 Jhr. 68



Jumper-Schürze für Damen, in hübschen Mustern 68



Fichu-Kragen Kunstst.-Maroc. m. br. Spitze od. gest. Babu-Kragen, Kunstseid.-Georg. 68



Vorgez. Zimmerüberhandtuch mit Spitze, 60/120, od. Wandschoner, dazu passd., 60/90 68



Vorgez. u. genähte Spielhöschen 68 Größe 50-55 cm

1 Paar Damen-Handschuhe 68

2 Knopf- od. Fantasie-Schlupfform, farbig und gelb, gut waschbar 68

1 Paar Damen-Strümpfe 68

1 Paar Damen-Strümpfe 68

1 Paar Damen-Strümpfe 68

1 Paar Herren-Socken 68

1 Paar Sport-Strümpfe 68

1 Paar Damen-Schlupfhosen 68

1 Paar Unterzieh-Hosen 68

1 Hemdchen 68

1 Handgehäkelte Woll-Mütze 68

2 Paar Armblätter 68

2 Dosen Stahlstecknadeln 68

5 Kleiderbügel 68

2 Paar Metall-Schuhleisten 68

1 Wildledergürtel 68

1 Mtr. Wollmusselne 68

1 Mtr. Kleider-Tweed 68

1 Mtr. Wasch-Kunstseide 68

1 Mtr. Flanell 68

1 Mtr. Bettdamast 68

1 Mtr. Bettkattun 68

2 Mtr. Makotuch für Wäsche 68

1 Mtr. Haustuch für Betttücher, 160 cm breit 68

1 Kopfkissen 68

1 Jacquard-Handtuch 68

2 Gerstenkorn-Handtücher 68

1 Frotteierhandtuch mit Jacqu.-Kt. 68

2 Bläserlischer R.-Leinen, 55/55 68

4 Spültücher od. 7 Staubtücher 68

1 Gebäckkasten, Steingut, oder 68

1 Kuchenplatte, Glas, 28 cm, oder 68

1 Kakaokanne mit Nickeldeckel 68

6 Damen-Taschentücher 68

3 Damen-Taschentücher 68

3 Herren-Mako-Taschen-Tücher 68

6 Herren-Taschentücher 68

1 Büstenhalter 68

4 Damenbinden 68

1 Damen-Unterlatte 68

1 Universalstab 68

1 Zwiebelmesser 68

1 Sahneschläger 68

1 Fruchtpresse 68

1 Stieplanne 68

1 Besteckkasten 68

1 Fußbank 68

1 Handtuchhalter 68

1 Gemüse-Nobel 68

1 Bund Löffel 68

1 Aermelbrett 68

1 Cocosbesen 68

1 Wischbürste 68

1 Piassava-Besen 68

1 Reisstrohbesen 68

1 Fensterleder 68

1 Badbürste 68

1 Rohrklöpfer 68

1 Salatbesteck 68

5 Kaffeelöffel 68

3 Essgabeln 68

1 Messer 68

1 Dtzd. Sütterlin-Hefle 68

1 Waffelungskasten 68

1 Elektr. Birne 68

1 Westentaschen-Kugeln 68

1 Rollfilm 68

1 Aufschnittplatte 68

2 Teller tief oder flach, Goldrand 68

1 Kindergarnitur 68

1 Obstschale 68

1 Waschbecken 68

1 Milchtopf 68

6 Tassen 68

6 Teller tief oder flach, weiß 68

1 Satz Schlüssel 68

2 Schlüssel rund, weiß 68

4 Bierbecher 68

10 Compotteller 68

1 Schale 68

4 Flaschenrümer 68

1 Schale 68

1 Bierkrug 68

1 Blumenvase 68

4 Fabrikbecher 68

3 Gastbecher 68

3 Bowlingläser 68

1 Schmortopf 68

1 Suppenschüssel 68

1 Mtr. Faltenator 68

1 Mtr. Messer 68

1 Mtr. Nessel 68

1 Mtr. Kopfkissen 68

1 Mtr. Jacquard-Handtuch 68

2 Gerstenkorn-Handtücher 68

1 Frotteierhandtuch mit Jacqu.-Kt. 68

2 Bläserlischer R.-Leinen, 55/55 68

4 Spültücher od. 7 Staubtücher 68

1 Gebäckkasten, Steingut, oder 68

1 Kuchenplatte, Glas, 28 cm, oder 68

1 Kakaokanne mit Nickeldeckel 68

6 Damen-Taschentücher 68

3 Damen-Taschentücher 68

3 Herren-Mako-Taschen-Tücher 68

6 Herren-Taschentücher 68

1 Büstenhalter 68

4 Damenbinden 68

1 Damen-Unterlatte 68

1 Universalstab 68

1 Zwiebelmesser 68

1 Sahneschläger 68

1 Fruchtpresse 68

1 Stieplanne 68

1 Besteckkasten 68

1 Fußbank 68

1 Handtuchhalter 68

1 Gemüse-Nobel 68

1 Bund Löffel 68

1 Aermelbrett 68

1 Cocosbesen 68

1 Wischbürste 68

1 Piassava-Besen 68

1 Reisstrohbesen 68

1 Fensterleder 68

1 Badbürste 68

1 Rohrklöpfer 68

1 Salatbesteck 68

5 Kaffeelöffel 68

3 Essgabeln 68

1 Messer 68

1 Dtzd. Sütterlin-Hefle 68

1 Waffelungskasten 68

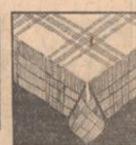
1 Elektr. Birne 68

1 Westentaschen-Kugeln 68

1 Rollfilm 68



H.-Sportmütze in beige u. braun od. blaue Herr.-Clubmütze 68



Zephyrdecke Indanthr., 100/100 od. Gummi-decke, 90/90 cm 68



Buchstafche Lederimit., große Form, od. Schül-leretui, Rindled., mit guter Füllung 68



Rucksack aus solid. Segelleinen mit Vortasche, od. Einkaufstasche u. Kräh., Ledertuch 68



Halsketten in vielen Modefarben, wie grün, blau, rot, beige 68



Drehbleistift Silber 800 gest. od. Tortenheber, Griff Silber, 800 gest., od. modern. Armreif Galalith 68



1 Rasierpinsel und 1 Stück Rasierseife, zus. od. 1 Mundglas, 1 Flasche Mundwasser, 1 Zahnbürste u. Zahncreme 68



1 Rennauto mit Werk, 35 cm lang, oder 1 Fieberthermometer mit Werk u. 2 Pfeiler 68

3 Herren-Kragen 68

1 Selbstbinder 68

2 Strickbinder 68

1 Paar Herrenhosen 68

3 Hemdenpassen 68

1 Nachthemdpasse 68

1 Kunstseiden-Marcocalmpasse 68

1 Mtr. Volls 68

1 Mtr. Gard.-Stückware 68

1 Halbstores 68

1 Mtr. Liegestuhl-Läufer 68

1 Bettvorlage 68

1 Spitzen-Decke 68

1 Kaffeewärmer 68

1 Filzdecke 68

1 Kissen 68

100 gr Pullover-Wolle 68

1 Kinderkleidchen 68

1 Beutel Toiletteseife 68

3 Waschlappen 68

1 Celluloid-Spiegel 68

1 Gillette-Rasier-Apparat 68

4 Stk. Kernseife 68

1 Reg.-Seife 68

1 Dose Wachs 68

1 Paar Manschetten-Knöpfe 68

1 Zigaretten-Spitze 68

250 Postkarten 68

10 Rollen Crepp-Closetpapier 68

3 Roll. Butterbrotpapier 68

1 Frisierkamm, 1 Kammerzinger 68

1 Drahthaarbürste 68

1 Beutel Toiletteseife 68

3 Waschlappen 68

1 Celluloid-Spiegel 68

1 Gillette-Rasier-Apparat 68

4 Stk. Kernseife 68

1 Reg.-Seife 68

1 Dose Wachs 68

1 Paar Manschetten-Knöpfe 68

1 Zigaretten-Spitze 68

250 Postkarten 68

10 Rollen Crepp-Closetpapier 68

3 Roll. Butterbrotpapier 68

1 Frisierkamm, 1 Kammerzinger 68

1 Drahthaarbürste 68

1 Beutel Toiletteseife 68

3 Waschlappen 68

1 Celluloid-Spiegel 68

1 Gillette-Rasier-Apparat 68

4 Stk. Kernseife 68

1 Reg.-Seife 68

1 Dose Wachs 68

1 Paar Manschetten-Knöpfe 68

1 Zigaretten-Spitze 68

250 Postkarten 68

10 Rollen Crepp-Closetpapier 68

3 Roll. Butterbrotpapier 68

1 Frisierkamm, 1 Kammerzinger 68

1 Drahthaarbürste 68

1 Beutel Toiletteseife 68

3 Waschlappen 68

1 Celluloid-Spiegel 68

1 Gillette-Rasier-Apparat 68

4 Stk. Kernseife 68

1 Reg.-Seife 68

1 Dose Wachs 68

1 Paar Manschetten-Knöpfe 68

1 Zigaretten-Spitze 68

250 Postkarten 68

10 Rollen Crepp-Closetpapier 68

3 Roll. Butterbrotpapier 68

1 Frisierkamm, 1 Kammerzinger 68

1 Drahthaarbürste 68

1 Beutel Toiletteseife 68

3 Waschlappen 68

1 Celluloid-Spiegel 68

1 Gillette-Rasier-Apparat 68

4 Stk. Kernseife 68

1 Reg.-Seife 68

1 Dose Wachs 68

1 Paar Manschetten-Knöpfe 68

1 Zigaretten-Spitze 68

250 Postkarten 68

10 Rollen Crepp-Closetpapier 68

3 Roll. Butterbrotpapier 68

1 Frisierkamm, 1 Kammerzinger 68

1 Drahthaarbürste 68

1 Beutel Toiletteseife 68

3 Waschlappen 68

1 Celluloid-Spiegel 68

1 Gillette-Rasier-Apparat 68

4 Stk. Kernseife 68

1 Reg.-Seife 68

1 Dose Wachs 68

1 Paar Manschetten-Knöpfe 68

1 Zigaretten-Spitze 68

250 Postkarten 68

10 Rollen Crepp-Closetpapier 68

3 Roll. Butterbrotpapier 68

1 Frisierkamm, 1 Kammerzinger 68